

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags ...

Die einpennige Kampfbroschüre ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

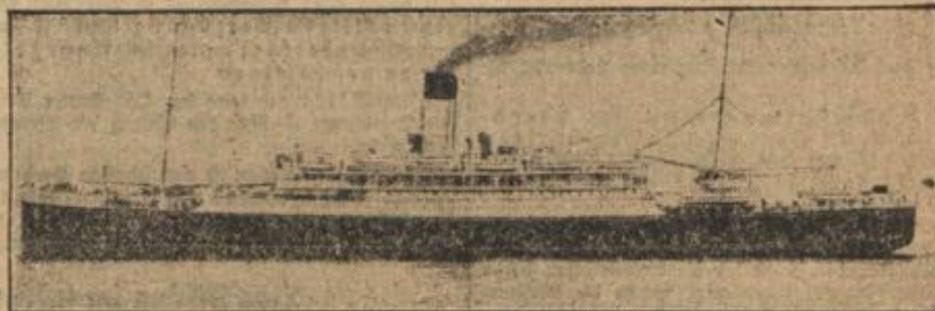
Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 87538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66.

Das Schicksal der „Vestris“.

Sind die Passagiere verloren oder gerettet?

Liverpooler Schiffreederei haben in der Spätnacht ein längeres Telegramm erhalten, nach dem Passagiere und Besatzung des im Atlantik gesunkenen Dampfers „Vestris“, insgesamt 338 Personen, gerettet wurden.



Der gesunkene Dampfer „Vestris“.

3 Jahre Gefängnis für Bergmann Staatsanwaltschaftsrat Jacoby erhält neun Monate Gefängnis.

In dem Lombardhauprozeß, der am 25. September vor einer Sonderabteilung des Großen Schöffengerichts Berlin-Mitte seinen Anfang nahm, wurde heute vormittag das Urteil gesprochen.

klagen die Toten des Bergmann als eigene gemollt haben. Daß es im Geschäft faul war, mußten alle Angeklagten. Bei dem Angeklagten Dr. Jacoby hat das Gericht keinerlei Zweifel gehabt.

Trotzdem Dr. Jacoby also mit der Möglichkeit eines Betruges und Konkurses rechnete, hat er dem Unternehmen Barschub geleistet, um durch seine Auskünfte Provisionen zu erhalten.

Zum Schluß der Urteilsverurteilung gab Amtsgerichtsrat Dr. Wartenberger die Beschlüsse des Gerichts über die Zubilligung einer Bewährungsfrist bekannt.

New York, 13. November. Ein in New York eingetroffener Funkpruch besagt, daß ein amerikanischer Dampfer Rettungsboote des gesunkenen Dampfers „Vestris“ aufgefunden hat und mit der Uebernahme der Insassen beschäftigt ist.

Nach einem weiteren Funkpruch sah der amerikanische Dampfer unter 37,19 Grad nördlicher Breite und 70,38 Grad westlicher Länge auf dem Wasser flackerndes rotes Licht.

Aus dem Umstand, daß keinerlei Trümmer der Boote gefunden worden sind, schließt die Schiffahrtslinie, daß die mit Motorkraft fahrenden Boote sich vielleicht schon weit von der Unglücksstätte entfernt hätten.

Die Ursachen des Unfalls sind bisher vollkommen unbekannt. Es steht lediglich fest, daß das Schiff innerhalb vier Stunden gesunken ist.

Das Schicksal der Geretteten des Dampfers „Vestris“ scheint immer noch ungewiß. Die Stelle, an der sich der Untergang ereignet hat, wird von fünf Dampfern, darunter dem Schlachtschiff „Whoming“, abgefecht.

Wie ein Funkpruch aus New York besagt, hat der französische Landdampfer „Miria“ ein weiteres Rettungsboot der „Vestris“ aufgenommen.

In der Urteilsbegründung

führte Amtsgerichtsrat Wartenberger aus: Das Gericht hat dem Angeklagten Bergmann nicht nachweisen können, daß er von Anfang an sein Unternehmen in der Passage auf betrügerischer Grundlage führen wollte.

Am Donnerstag beginnen wir im „Abend“ mit dem Abdruck unseres neuen Romans

DIE BLAUE HAND

von Edgar Wallace. Ein außerordentlich spannendes Werk, voller Handlung und Leben!

Ein Finanzvorstoß gegen Rüstungen. Ein Antrag im amerikanischen Senat.

New York, 13. November. Senator Tamm aus Maryland wird nach Kongreßöffnung einen Antrag einbringen, wonach die Gewährung von Anleihen an die „europäischen Rüstungsstaaten“ gesetzlich verboten werden soll.

Katastrophe auf dem Atlantik.

New York, 13. November.

Der Dampfer „Berlin“ und weitere acht Schiffe befinden sich jetzt in der Nähe der Stelle, an der nach den letzten Berichten der Dampfer „Bestris“ gesunken ist. Wie der Dampfer „Berlin“ junkt, begibt er sich nach der Stelle, die das amerikanische und das französische Schiff, die die beiden Rettungsboote der „Bestris“ aufgenommen haben, angeben.

Amerikanischer Schoner gesunken.

Nach einer Mitteilung der amerikanischen Küstenwache fand der Spanier Jacob William Hoot, ungefähr 150 Seemeilen östlich von Kap Hatteras. Der Dampfer „Huron“ retierte den Kapitän, zwei Matrosen und den Koch. Ueber den Verbleib des Kapitäns und der anderen Mitglieder der Besatzung, die auf etwa 18 Mann geschätzt wird, fehlt jede Nachricht.

Schutz der Reichsfarben.

Für 100 Mark kann man alles haben.

Brilhant, 13. November. (Eigenbericht.)

Vor dem erweiterten Schöffengericht Brilhant hatten sich die anwaltliche Gaedecke und Zahnke aus Sevelow wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu verantworten. Gaedecke wurde zur Haft gelegt, am 26. August 1928 während eines Langergnügigen eine schwarzrotgoldene Fahne zerrissen zu haben. Der Angeklagte Zahnke soll die Ausführung geleistet haben. Wenn ich die schwarzrotgoldene Fahne sehe, kommt mir das Lachen. Zu seiner Entlastung macht der Angeklagte Gaedecke geltend, daß er betrunken gewesen sei und eine Besichtigung der Reichsfahne ihm ferngelegen habe. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme wurde Gaedecke an Stelle einer zehntägigen Gefängnisstrafe zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, während Zahnke freigesprochen wurde.

Unterschlagen?

Eine leichtfertige kommunistische Verleumdung.

Zu dem Urteil des Duisburger Arbeitsgerichts behauptet die „Rote Fahne“:

„Die verlogenste Haltung nimmt der Abend-„Vorwärts“ ein, der im Gegensatz zu den übrigen Blättern, die zur gleichen Zeit erscheinen, den Urteilspruch vorerst überhaupt nicht veröffentlicht und ihn den Arbeitern unterschlägt.“

Hierzu ist zu bemerken: Die Meldung mit dem Urteilspruch ließ bei uns ein, während der „Abend“ eben in Druck ging. Bei der großen Wichtigkeit der Sache für die Arbeiterschaft haben wir sofort eine zweite Ausgabe veranstaltet, welche die Meldung in auffälliger Aufmachung an der Spitze des Blattes brachte. Nun ist es ja möglich, daß die „Rote Fahne“ nur unsere erste Ausgabe gesehen hat. Wer sicherlich hat sie auch ihr kommunistisches Schwessterblatt, die „Welt am Abend“, gesehen und feststellen können, daß dieses kommunistische Abendblatt ohne die Urteilsmeldung erschienen ist. Offensichtlich auch aus Verräterei!

Mecklenburgische Wahlen.

Keine Veränderungen.

Rostock, 13. November. (Eigenbericht.)

Die Amtsvertreterwahlen, die am Sonntag stattfanden, haben nur geringe Veränderungen gebracht. In einem Amtsbezirk gewann, in einem anderen verlor die Sozialdemokratie einen Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich unter 50 Prozent, in einzelnen Orten nicht mehr als 9 und 10 Prozent. Die Hoffnung der Rechtskreise, auf dem Wege über die Selbstverwaltungskörperschaften die sozialdemokratische Landesregierung zu erschüttern, ist also kläglich gescheitert.

Einheitsversuche in Südflawien.

Kampf um Neuwahlen.

Belgrad, 13. November. (Eigenbericht.)

Am Montagabend erfolgte der erste Versuch zur Beilegung des serbisch-kroatischen Konflikts. Der Großindustrielle Savič (Savitsch) aus Agram, ein Mitglied der Britisch-serbischen Partei wurde vom Ministerpräsidenten Korolowitsch empfangen. Ein Regierungskommuniké sagt, die Regierung und ihre Parteien seien zu jeder Einigung bereit, die die Festigung des Staates bezwecke. Savitsch sei beauftragt, dies der Opposition mitzuteilen. Savitsch erklärte gegenüber Pressevertretern, die Regierung akzeptiere Neuwahlen, aber nur nach vorheriger Bildung eines Konzentrationkabinetts, dem die jetzige Opposition angehören müsse. Die Regierungserklärung ist aber zu allgemein, als daß Savitsch' Aktion sofort Erfolg haben könnte.

Das Heer der Arbeitslosen.

Der Fragebogen der Firma Karstadt.

Kronenstr. 28, im Zentrum Berlins! Dort, wo in langer Straßenzelle Geschäftshaus neben Geschäftshaus steht! Vor dem großen Toreingang eines Sandsteingebäudes drängte sich heute seit dem frühen Morgenstunden eine riesige Menschenmenge: Arbeitslose, Stellungsuchende. Junge und alte Männer, junge und alte Frauen, Badische und junge Burshen. Der Karstadt-Konzern, dessen Riesenbau am Hermannplatz in Neußölln der Vollendung entgegengeht, braucht Arbeitskräfte. Ein kleines Inserat stampfte das Riesenheer arbeitsloser Proletarier aus dem Boden. Ein Riesenheer drängt gegen das Tor, drängt gegen die Schutzmannschaften, die hier die „Ordnung“ aufrecht erhalten sollen. Durch eine schmale Gasse können einzelne hindurchschlüpfen, um im Kontor einen Fragebogen ausgehändigt zu erhalten. Die Firma prüft die Stellungsuchenden auf Herz und Nieren. Neben den vielen Fragen, denen der Kandidat ausgelegt ist, haben zwei ihre besondere Bedeutung. Die eine Frage lautet: Welchem Verband gehören Sie an? Und die andere Frage: Wieviel beantragen Sie pro Monat? Einige von den Varianden suchen sprichwörtlich mit dem Rundwunder: „Na, da wird ja nicht viel für uns rauskommen!“ Sie wittern wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft und wegen ihres Anspruches auf einen autonomen Lohn Gefahr. Aber alle empfinden es als unerträglich, daß sie auf der Straße in diesen Massenandrang warten müssen.

Verhandlungen in Düsseldorf.

Besprechungen beim Regierungspräsidenten.

Bochum, 13. November. (Eigenbericht.)

Heute vormittag trat in Essen eine Funktionärskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes zusammen, die sich hauptsächlich mit den Richtlinien für die Düsseldorf-Besprechung befaßte, die der Verhandlungskommission erteilt werden sollen.

Der Regierungspräsident Bergemann wird noch heute vormittag mit den Vertretern der Unternehmer verhandeln und am Nachmittag mit den Vertretern der Ausgesparten.

Die Unternehmer verhandlungsbereit.

Düsseldorf, 13. November.

Die Arbeitgeber der nordwestlichen Gruppen haben in der Vorbereitungsbesprechung beim Regierungspräsidenten Bergemann-Düsseldorf heute vormittag ihre grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft erklärt.

Angestellte sollen Notstandsarbeiten machen.

Bekanntlich haben die Ausgesparten sich bereit erklärt, die erforderlichen Notstandsarbeiten auszuführen, jedoch nur zu den im verbindlich erklärten Schiedsspruch und damit im neuen Tarifvertrag festgesetzten Löhnen. Die Unternehmer wollen diese Löhne prinzipiell nicht zahlen, obwohl es sich nur um Pfennige handelt. Aus diesem „Gewissenskonflikt“ haben die Unternehmer einen profitablen Ausweg; sie wollen die Notstandsarbeiten ganz umsonst haben.

Den Angestellten müssen die Gehälter weitergezahlt werden, trotzdem sie jetzt nichts oder nur wenig zu tun haben. Deshalb sollen die Angestellten zur Verrichtung von Notstandsarbeiten gezwungen und zu Arbeiten herangezogen werden, die mit ihrer Angestellten-tätigkeit nichts zu tun haben. Die Angestelltenverbände haben sich gegen dieses unverschämte Ansuchen gegen ihre Mitglieder gewandt. Sie haben beim Arbeitsgericht in Düsseldorf den Erlass einer einstweiligen Verfügung beantragt, wonach den Vorkleidungen untersagt werden soll, Angestellte als Arbeiter zu beschäftigen.

Am Mittwoch wird das Düsseldorfer Arbeitsgericht — nicht das Duisburger — über den Antrag der Angestelltenverbände verhandeln.

In früheren Fällen ist eine ähnliche Verfügung bereits erzwungen worden. Nach Meldungen aus dem Nordwestgebiet sind schon zwei Angestellte bei den ungewohnten Arbeiten verunglückt. Die Frage ihrer Entschädigung ist völlig ungeklärt.

Das Fischen im trüben.

Bochum, 13. November. (Eigenbericht.)

Die Lage im Revier ist unermüdet. Die kommunistischen Demonstrationen, die in Essen eine kritische Lage heraufbeschworen hatten, haben sich gestern nachmittag in Gelsenkirchen, wo Demonstrationen aus einem geschlossenen Zuge das Haus eines Bauunternehmers mit Steinen bewarfen, wiederholt. Auch vor dem Rathaus hatten sich größere Gruppen angesammelt, die von berittener Polizei abgedrängt wurden. Die organisierte Arbeiterschaft bewahrt Ruhe und Disziplin. Alles deutet darauf hin, daß die Kommunisten während der heute beginnenden Verhandlungsaktion ihr möglichstes daransetzen werden, ihre Gefolgschaft auf die Straße zu bringen und Zwischenfälle zu provozieren. Die A.D.-Presse des Reviers forciert die Arbeiterschaft auf, den Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts und den „Ruhhandel“ der „verräterischen“ Gewerkschaftsführer in Düsseldorf mit Kompfverschärfung zu beantworten.

Selbst die Evangelischen sind entrüstet.

Der Verband Evangelischer Arbeiter- und Volksvereine Groß-Berlin hat in seiner jüngsten Versammlung einstimmig eine Entschärfung gefaßt:

Der brutale Kampf ums Dasein kann nicht besser gelenuzt werden, als durch dieses Bild der sich nach Arbeit drängenden Massen. Und gerade dieses Bild liefert den Beweis dafür, was die Redensarten gewisser wohlgenährter Zeitgenossen wert sind, die auch heute noch aus dem Gefühl ihrer gesicherten Existenz erklären, daß jeder, der da arbeiten wolle, auch arbeiten könne. . . .

Ueber den nassen Damm brausen Automobile hinweg. Die Anstalten bilden für einen Augenblick flammend durch die Scheiben, um dann mit einem Sausser der Erleichterung in die Pflaster zurückzufallen: das Heer der Arbeitslosen ist riesenhaft groß, die Arbeitgeber glauben ein leichtes Spiel zu haben. . . .

Wieder Schülerelbstmord.

In der Wohnung seiner Eltern im Hause Hagelberger Straße 31 wurde heute vormittag der 17jährige Primaner Ulrich Piagens am Bettpfosten erhängt aufgefunden. Die Gründe, die den Schüler in den Tod getrieben haben, sind noch unbekannt.

Hinter den Kulissen.

Arbeitstage bis 22 Stunden bei der Haller-Revue.

Ein Bühnenarbeiter der Haller-Revue forderte beim Arbeitsgericht den Tariflohn für geleistete Ueberstunden. Sein Beistand, ein Vertreter des Verkehrsverbandes, kritisierte das Ueberstundenwesen, welches nicht nur bei der Haller-Revue, sondern auch bei anderen Theaterunternehmen herrsche. Es komme vor, daß die Bühnenarbeiter wochenlang so angespannt wurden, daß sie manchmal kaum zwei bis drei Stunden Schlaf zwischen zwei Arbeitstagen fänden. Eine so unmenschenliche Ausnutzung der Arbeitskräfte könnte sich durch vernünftige Einteilung, etwa durch Schichtwechsel, wohl vermeiden lassen.

Hierauf erwiderte der Oberregisseur der Haller-Revue: „Wir sind abgelegte Feinde der Ueberstunden. Nur im August, wo das neue Stück einstudiert wird, gibt es bei uns hoch her. Da wird unser ganzes Personal, nicht nur die Bühnenarbeiter, sondern auch die Schauspieler, Sänger, Tänzer und alle Mitarbeiter bis zu 22 Stunden täglich angespannt. Das läßt sich gar nicht anders machen. Wenn die Gewerkschaft dafür kein Verständnis hat, dann kann man mit ihr nicht verhandeln.“

„Die Versammlung verurteilt das gegen Recht und Gesetz verstoßende Vorgehen der Unternehmer, über 200 000 arbeitswillige deutsche Arbeiter braslos zu machen. Sie erklärt ferner, daß diese brutale Maßnahme auch gegen die Staatsautorität verstoßt und geistlich ist, die Weihnachtsfreude in den betreffenden Arbeiterfamilien gründlich zu verderben.“

Die Versammlung erwartet daher von der Reichsregierung, daß sie mit aller Entschiedenheit für Recht und Gerechtigkeit eintritt, damit die im Hintergrunde schon sichtbaren Gefahren vermieden werden.“

„Biel Feind' viel Ehr'.“

Weil rechts und weil links: Gegen Bissell.

Die „Kreuz-Zeitung“ („Vorwärts mit Gott für König und Vaterland“) bringt eine Betrachtung über die Aussperrungsdebatte im Reichstag mit der Ueberschrift: „Bissell als Anwalt der Gewerkschaften.“ Das ist so deutlich, daß es eigentlich genügt. Doch seien die folgenden Sätze aus dem Artikel wiedergegeben:

„Dann verliest der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Bissell eine Erklärung. Er spricht über eine Stunde. Ein bereiteter Anwalt der Gewerkschaften. Zunächst ein Rechtsfertigungsversuch seines eigenen Vorgehens in dem Konflikt. Die Beweggründe für seine amtliche Tätigkeit sind von seiner gewerkschaftsfreundlichen Einstellung diktiert worden. Gemeldet das Kabinett überhaupt damit befaßt worden ist, ist seine Stellungnahme offenbar von den dominierenden Sozialdemokraten herbeigeführt worden. Niemand kann eben aus seiner Haut heraus. . . . Der Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts, der den Arbeitgebern recht gibt, ist doch zweifellos eine Rechtsgrundlage. Nur für Herrn Bissell augenscheinlich nicht. . . . Im übrigen sucht er den Arbeitgebern rechts die Verantwortung zuzuschreiben. Sein Vorschlag geht dahin, daß in den Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen wird, während die strittigen Rechtsfragen unterdessen auf dem arbeitsgerichtlichen Wege entschieden werden.“

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt in ihrem Artikel „Der Arbeitsminister gegen das Arbeitsgericht“ u. a. folgendes:

„Der Reichsarbeitsminister soll oberste neutrale Instanz sein — Herr Bissell aber hat gestern gezeigt, daß er alles andere ist als neutral, und daß er sich lediglich als Anwalt der Gewerkschaften fühlt. Er hielt es für seine Aufgabe, den Gewerkschaften den Rat zu geben, sich bei dem Spruch des Gerichts nicht zu beruhigen, sondern die Entscheidung der höheren Kammer herbeizuführen; und während das Arbeitsgericht ausdrücklich feststellte, daß ein tariflicher Zustand in der Eisenindustrie bestehe, erklärte er das Gegenteil für richtig. . . .“

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ Ueberschrift: „Bissell nimmt Partei.“ Aus dem Inhalt:

„Herr Bissell, der Natur der Dinge nach, der wesentlichsten Eigentümlichkeit des bei uns herrschenden Systems entsprechend, ist natürlich Partei: Er ist Sozialdemokrat. Er ist Arbeitnehmervertreter.“

Die „Rote Fahne“:

„Bissell beschränkte sich auf eine Darstellung der Entwicklung des Konfliktes und auf die Erörterung der sogenannten Rechtslage. Sobald Bissell über den Rahmen dieser Darstellung hinausging, machte er sich den Standpunkt des Unternehmertums reiflos zu eigen. . . .“

„Die von Bissell im Auftrage der Koalitionsregierung abgegebene Erklärung zum Ruhestreik hat erneut mit aller Deutlichkeit bestätigt, daß der Staat in diesem Kampfe mit allen Konsequenzen auf der Seite des Unternehmertums steht, daß die Regierung und insbesondere die sozialdemokratischen Minister willfährige Werkzeuge der Unternehmerorganisationen sind.“

Die Kommunisten zeigen auch in diesem Falle, daß sie politisch völlig farbendünn sind, oder doch wenigstens so tun, als ob sie schwarz von weiß nicht unterscheiden könnten. Selbst die Vektüre der Scharfmacherblätter wird sie nicht davon abhalten, zu behaupten, daß der sozialdemokratische Arbeitsminister ein — Unternehmernacht sei!

Der Vertreter des Verkehrsverbandes antwortete: „Für solchen Raubbau mit der Arbeitskraft habe die Gewerkschaft allerdings kein Verständnis. Sie halte es für ihre Aufgabe, geeignete Arbeitszeiten einzuführen.“

Bei der Klage handelt es sich darum: Dem Kläger sind die Ueberstunden, für die der Tarif einen Lohn von 1,63 M. vorsieht, nur mit 1 M. bezahlt worden. Als er den Tariflohn für die Ueberstunden verlangte, wurde er gefändigt.

Der Vertreter des Beklagten bemerkt demgegenüber: „Wenn unsere Bühnenarbeiter bei ihrer Facharbeit Ueberstunden machen, erhalten sie den Tariflohn. Hier aber handelt es sich nicht um Bühnenarbeit, sondern um Abbau- und Aufräumungsarbeiten, für die wir Hilfsarbeiter für 1 M. Stundenlohn bekommen könnten. Wir haben mit unseren Bühnenarbeitern vereinbart, daß sie diese Arbeiten für den Hilfsarbeiterlohn ausführen.“

Das Gericht kam zu dem Urteil, daß alle von einem Bühnenarbeiter geleisteten Arbeiten nach dem Tarif der Bühnenarbeiter zu bezahlen seien, und Vereinbarungen, die vom Tarif abweichen, ungültig sind. Dem Kläger ist deshalb die geforderte Lohn Differenz zu zahlen.

Ferien- und Studienreisen! Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet für die Teilnehmer an den von ihm durchgeführten Ferien- und Studienreisen erstmalig am Sonnabend, dem 24. November, 20 Uhr, in der Wandelhalle des Preussischen Landtages, Berlin, einen gemeinsamen Abend-Programm u. a.: Bildvortrag von Dr. Walter Biels: „Bilder aus den Alpen“, Volks- und Naturlieder, gesungen von Frau Bachmann-Schau, Klauderei des Reiseleiters: „Mit dem Reichsausschuß auf Reisen“. Einladungen für 50 Pf. für Teilnehmer, Gäste und Interessenten an den folgenden Stellen: Bei den Vorwärts-Expeditionen in Berlin, Charlottenburg, Friedenau, Lichtenberg, Neußölln, Pantow, Reinickendorf, Steglitz, Tempelhof, Adlershof, Weihensee, Wilmersdorf; Buchhandlung Dieß, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2; Volksbühnenbuchhandlung, Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 68; Zigarrengeschäft von Horst, Berlin SO. 16, Engelauer 24-25.

Herabsetzung der finalen Wehrausgaben. Der Staatsauschuß des Reichstags hat im Vorschlag der Regierung zum außerordentlichen Etat der Bundesverteilung den Posten für Erzeugung des Heranzugmaterials von 37 auf 30 Millionen Finnenmark und den Posten für Ausbau der Luftstreitkräfte von 22 auf 17 Millionen Finnenmark herabgesetzt. Der Posten für die Anschaffung eines Schulschiffs für die Marine wurde ganz gestrichen.

Die Metropole an der Oder

Stettin, Preußens größter Hafen. — Schwere wirtschaftliche Nöte.

Wer nach Thüringen fährt, vergißt nicht, Weimar und Jena zu besuchen, wer in die Bayerischen Alpen reist, wird München und München nicht vergessen, wer an die Nordsee geht, wird Bremen oder gar Hamburg bestimmt einen Besuch abstatten. Wer aber an die Ostsee reist und den Weg über Stettin nimmt, denkt kaum daran, dieser größten preußischen Hafenstadt einen Besuch abzustatten. Denn mehrere Tage zu widmen. In Bremen und Hamburg, im Westen und Süden des Reiches ist man so stolz, daß man der Reichshauptstadt entraten zu können meint. In Stettin aber ist der Ruf Berlins: Jeder einmal in Berlin! ganz überflüssig, denn in Stettin erkennt man gern und würdig die Größe, die Bedeutung und den Ruhm Berlins an und besucht die Reichshauptstadt gern und oft. Umgekehrt aber zeigen sich die Berliner ihren besten und oft. Umgekehrt aber zeigen sich die Berliner ihren besten und oft. Umgekehrt aber zeigen sich die Berliner ihren besten und oft.

Kosten Stettins. Man mag Danzig den Luftweg gönnen. Man mag sich damit abfinden, und muß es lieblich, daß Polen seinen einzigen Seehafen so üppig wie möglich ausstattet. Aber man darf eins nicht vergessen: Der Handel ist das Blut der Hafenstadt. Wenn im Fall Stettins der seewärtige Handel geradezu einen Absturz erfährt, dann ist das ebenso wie wenn einem Körper unaufhörlich Blut entströmt. Das eine wie das andere ist lebensgefährlich und muß notwendig mit dem Tod enden. Was angesichts der vorhandenen Verhältnisse jetzt allen verantwortlichen Stettiner Persönlichkeiten klar geworden ist, das wird Ueberzeugung der Regierung und des ganzen Landes werden müssen: Die furchtbare Wunde, die Stettin geschlagen ist, muß gestopft werden, wenn es nicht zum Weisbluten kommen soll. Die Gefahr scheint größer zu sein, als man im Binneland und in Berlin vermutet.

Hafenausbau und Umgehungsbahn.

Man ist sich, wie gesagt, in Stettin des vollen bedrohlichen Ernstes der Lage bewußt, aber man behält noch den Kopf oben. Man ergeht sich, ein erfreuliches Zeichen gefunden real gerichteten Kaufmannsgeistes, nicht in sentimentalischen Klagen. Man zeichnet mitteillos und ehrlich mit klaren Worten die Dinge wie sie sind und macht keine Vor schläge. Die Wünsche Stettins gehen in erster Linie auf möglichst schnellen Ausbau seines ganz großzügig gedachten Hafens und seiner Hafenanlagen mit Hilfe des preußischen Staates. Ein wahrer Rammautospeicher steht vor der Vollendung; 5000 Pfähle von 14—16 Metern Länge sind zur Herstellung des Pfeilerwerkes für diesen Speicherbau verrammt worden. Der Massengüterhafen, der sogenannte Reihewerderhafen, ist derzeit projektiert, daß er nach Ausbau die vollkommenste und modernste Anlage Deutschlands sein wird. Sie ist heute schon insofern, einen 10 000-Tonnen-Expedier in 24 Stunden zu entleeren. Ein Seeschiffslöhler kann in einer Stunde 20 Eisenbahnwagen mit Kohlen unmittelbar in das Seeschiff kippen. Der Hafen hat drei Verladebrücken mit je 300 Zentner und vier Verladebrücken mit je 100 Zentner Tragfähigkeit. Das gesamte Bahnhofsgebiet des Hafens wird 75 Kilometer umfassen. Der Bau eines Getreidehafens ist unumgänglich notwendig.

Während Stettin weiterhin loyal genug ist, ein gewisses Entgegenkommen der Reichsbahn anzuerkennen, weiß es nach, daß es auf der anderen Seite die Reichsbahn sehr hat fehlen lassen, dem größten preußischen Hafen notwendige und begründete Bergauffragungen zukommen zu lassen. Man wünscht, daß die Oderwasserstraße im gleichen Maß wie der Rhein und die Donau mit Binnenumschlaganlagen ausgerüstet wird, und daß durch entsprechende Gestaltung der Ausnahmestellen die bedrohliche Konkurrenz Polens unwirksam gemacht wird. Der Reichsbahn sind diese Wünsche bekannt und sie wird sich äußern müssen. Weiterhin aber herrschen

in Stettin unmögliche Eisenbahnerhältnisse. Der Bahnhof wurde bereits gekennzeichnet, er ist ein Mammut in jeder Hinsicht, und durch den schmalen Paß, den er zwischen Oberstrom und Oberhöhe läßt, muß sich auf zwei Gleisen der gesamte nach Hinterpomern und weiter nach Danzig und Ostpreußen gehende Personen- und Güterverkehr zwängen. Ein gefährlicher Zustand. Die Reichsbahn war im Begriff, diesen Zustand zu ändern. Man wollte unter Aufwendung von etwa 80 Millionen Mark eine Güterumgehungsbahn und einen neuen Personenbahnhof bauen. Etwa 18 Millionen sind schon für Dämme und Brücken verbaut worden, 32 Millionen Mark sind noch erforderlich. Wütlich läßt die Reichsbahn das ganz große und unausschießbare Werk stoppen und verjagen und will nur mehr 6 Millionen Mark zur Herstellung einer eingleisigen Umgehungsbahn hergeben. Der katastrophale Personenbahnhof soll bleiben, der in seiner Art ein Schandstück ist und dem öffentlichen Ansehen Stettins schwersten Abbruch tut. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Stettiner Kaufmanns- und Industriewelt die Unternehmungslust flüchten geht.

Die Zerstörung der Vulkanwerft.

All diesen Unheil aber ist ein ganz großer furchtbarer Schlag vorausgegangen. Das ist die vollkommene Auflösung und Vernichtung der einst weltberühmten, seit 70 Jahren bestehenden Vulkanwerft, die im Frieden 7000 bis 8000 Personen beschäftigte. Ein Bremer Werkstättler hatte erst die Hamburger Filiale des Vulkan und dann die Uranlage in Stettin-Bredow angekauft und stillgelegt. 5000 bis 6000 Männer sind mit ihren Familien brotlos. Der Vulkan baute einst Kriegsschiffe. Viele Kurtrüge sollen jetzt natürlich weg. Die Hamburger und Bremer aber wollen offenbar die gesamte Wertindustrie an der Elbe und Weser konzentrieren, und so muß die einst blühende Stettiner Wertindustrie — außer dem Vulkan gibt es noch drei andere bedeutende Werften an der Oder — dran glauben. Das Kapital kennt keine Rücksichten. Noch in der Inkubation war der Stettiner Vulkan unerfährlich und kaufte gewaltige Gelände zu. Heute werden die riesigen eisernen Schiffbauwerkzeuge, die Hellinge, einst ein Wahrzeichen Stettins, abmontiert und verkröckelt. Die Fabrikhöfe liegen verlassen und verkommen da. In den Straßen der Vororte Bredow und Jüllshov aber gestirbt das Gespenst der Arbeitslosigkeit und sein Bruder, der Hunger. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß durch das Erliegen der Vulkan- und der drei anderen Werften die gesamte Wirtschaft Stettins ein nie wieder gut zu machender Schlag verkehrt worden ist, ganz abgesehen von dem gleichfalls kaum wieder einbringbaren Prestigeverlust. So ist Stettin zu der Stadt mit der relativ größten deutschen Arbeitslosenliste geworden.

Das Maß des Unheils ist in der Obermetropole nahezu voll bis zum Rande und man sagt sich: schämmer kann, darf es einfach nicht kommen und Hilfe muß uns jetzt endlich kommen. Man hat in Stettin Vertrauen zu der Staatsregierung und dem Parlament, daß sie nicht mit ansehen werden, daß der größte und angelegentlichste preußische Hafen ganz zugrunde geht. Und der Berliner, der erschüttert vor Zahlen und Tatsachen steht und sich verstimmt fühlt, diese Dinge der Öffentlichkeit zu unterbreiten, muß sagen, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden darf. Walter Trojan.

Spaziergang an der Oder.

Dem Fremden, der Stettin kennen lernen will, wird zunächst eine schwere Enttäuschung nicht erspart bleiben. Die Deutsche Reichsbahn, früher die preußische Staatsbahn, ist Schuld daran, daß Stettin den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen muß, den miserabelsten, unmodernsten und ungemütlichsten aller deutschen Bahnhöfe zu haben. Und was die Stettiner selber auch dagegen unternehmen haben, es hat ihnen nichts gemützt. Nun ist in der Tat höchste Zeit, daß sich die preußische Staatsregierung für den Bahnhof seiner größten Hafenstadt einsetzt. Trist man aber aus dem Bahnhof heraus, so hat man eine Lieberausung, wie sie weder Hamburg noch Bremen, weder Danzig oder Königsberg bieten können. Man steht unmittelbar vor dem Oberstrom. Den Weg auf der „Vollwerf“ genannten Uferstraße darf niemand verabsäumen. Vier mächtige Brücken werden passiert. Die mittelere, die Hanfbrücke, führt in das gewaltige Freizeithafengebiet. Unterhalb der untersten Brücke, der letzten über den Oberstrom bis zur Ostsee, der Baumbrücke, liegen die den Ostsee- und Rügenbäderdampfer. Steigt man hier zur Höhe der Kaiserterrasse empor, auf der sich eine Anzahl städtischer und staatlicher repräsentativer Gebäude erhebt, so hat man einen Blick, wie ihn Norddeutschland zum zweitenmal nicht wieder zu vermögen hat. Weit schweift das Auge über Oberstrom, über Kanäle und Weiden zum fernen Dammischen See. Dampfer, Segler, Motor- und Schlepper und Rähne beleben die Wasserflächen. Speicher und Kalkschuppen, Bersten und Fabriken, Verladebrücken und Kräne an Kaien. Darüber dieser merkwürdige Wasserbusch der Hafenstadt, der mit Teerboot parfümiert ist. Man kann sich nun der Innenstadt zuwenden, gelangt zum Königstor, dem kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum der Stadt und von hier in wenigen Minuten zu dem ansehnlichen Geschäftsgebäude unseres Brudersorgans, des „Vollboten“ mit Buchhandlung.

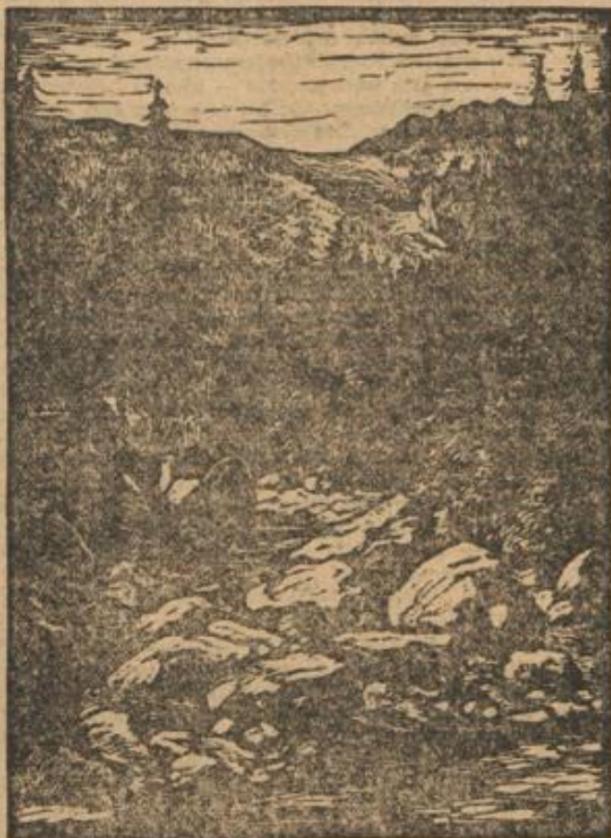
Während man in Berlin mehr und mehr den Straßenschmuck der Bäume dem Verkehr opfert, legt Stettin den größten Wert auf seine Erhaltung, Pflege und Ausdehnung. In der Tat weisen alle modernen Straßen Promenaden auf, die ins Freie führen. Den Laten hat man in dem Hauptfriedhof eine der schönsten und würdevollsten Stätten Norddeutschlands bereitet. Gartenhochseute kommen von weit her, sogar aus dem Ausland, um sich diesen vorbildlichen Totenhain anzusehen. Sehr sehenswert ist die Hauptkirche der Stadt, die Jakobikirche. In einem Pfeiler nahe der Orgel ist in einer silbernen Kapsel das Herz des bekannten Balladenkomponisten Karl Löwe beigesetzt, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts an der Kirche als Organist tätig war, dann aber nach Kiel ging und dort starb. Auf sehr beachtenswerter Höhe steht das Volkshochschulgebäude, besonders die Volkshochschulen. Immer wieder aber wird der Besucher zum Hafen zurückgeführt. So wird Stettin überall, besonders auch durch seine peinlich sauberen Straßen, einen freundlichen und ansprechenden Eindruck machen. Und doch lastet dem oberflächlich schauenden Fremden unsichtbar, ein schwerer wirtschaftlicher Druck auf der Stadt.

Der Aufstieg Danzigs und Gdingens.

Der Handel Stettins wies vor dem Krieg zu einem wesentlichen Teil nach Osten über die Provinz hinaus, nach Polen und Westpreußen. Einer der wichtigsten Einfuhrartikel, der gesalzene Hering, fand, abgesehen von Pommern selbst, seinen größten Absatz in diesen Provinzen. Polen und Westpreußen gehören heute zu Polen. Die Grenze wirkt für Stettin ausfuhrhemmend. Die Folge davon ist, daß auch die Einfuhr nachgelassen hat. Im Jahre 1913 führte Stettin noch 2 400 000 Zentner gesalzene Heringe ein, im Jahre 1927 nur noch 1 432 000 Zentner, also rund 1 000 000 Zentner weniger. Wobor dieser furchtbare Abstieg? Die Lösung ist sehr einfach. Im Jahre 1913 hatte Danzig, damals eine preußische Hafenstadt wie Stettin heute, eine Einfuhr von nur 800 000 Zentnern Hering, heute als freie Stadt bereits eine solche von 1 820 000 Zentnern. Die Million Zentner Heringe gehen also nicht mehr über Stettin nach dem Osten, sondern über Danzig direkt nach Polen. Ein zweites Beispiel: Im Jahre 1914 betrug Stettins seewärtiger Schiffsverkehr mit Eingang und Ausfuhr 3 794 000 Tonnen. In derselben Zeit stieg der Seeschiffsverkehr in Danzig von 1 861 000 Tonnen auf 7 832 000 Tonnen. Vor dem Kriege konnte niemand das westlich von Danzig, unmittelbar an der Ostsee gelegene arme Fischerdorf Gdingen, die Polen haben das Dorf im amerikanischen Tempo zu einem riesigen Umschlaghafen ausgebaut, der nach seiner Vollendung im Jahre 1930 13,5 Kilometer Seilängen oder Uferlängen haben wird. Die Seilängenbaukosten werden 110 Millionen Mark betragen. Außerdem wird eine neue Eisenbahn von Bromberg nach Gdingen gebaut, die nach ihrer Fertigstellung direkte Verbindung zwischen Warschau und dem Hafen am Meer vermittelt. Man sieht, kleinlich sind die Polen nicht, und sie haben erreicht, daß der Hafen Gdingen im Jahre 1927 einen seewärtigen Schiffsverkehr von rund 818 000 Registertonnen hatte. Gdingen und auch Danzig werden also groß auf

Herbstzeit im Harz.

In den ältesten Harzreisebüchern bereits wird als die beste Zeit für Harzwanderungen der Herbst gepriesen, und diese alten Herren, die es damals viel mehr als wir heute verstanden haben, mit Genuss zu reisen, haben es ganz bestimmt gewußt, daß ihnen gerade in dieser Jahreszeit ganz besondere Genüsse zur Verfügung stehen.



Also müßte es doch in dieser Zeit Reize in der Natur geben, die einer solch starken Befürwortung lohnen. Und fürwahr, wenn man noch der an und für sich wohl langersehnten sommerlichen Hitze so langsam in die milden Herbsttage einsinkt, so empfand man schon ganz ohne besondere Hinweise die Wohlthat des langsamen Abnehmens der Sommerhitze, zumal sie allerlei andere schöne Begleiterscheinungen in der Natur mit sich bringt. Nicht nur die kräftigen Farben der Landschaft und die klare Sicht, wie sie nur der Herbst und erste Frühlingstage haben, sondern auch die würzigen Düfte,

die die Herbstluft erfüllen, bieten Anregung und Erholung, und vermögen den Menschen Trost und Harmonie zu verleihen. Wenn auch viele Menschen und sogar lyrische Dichter unter der Melancholie des Herbstes leiden und bis zu selbstquälerischer Grübeleien ihre Betrachtungen an das große Sterben in der Natur knüpfen, so ist das wirklich nur lyrisch oder melancholisch, aber vollständig unrichtig. Die Natur versteht es selber, in Sinfonien von Farben zu vergehen in ungeahnter Schönheit, und hinter all diesem Scheiden weiß man fesselt den neuen Lenz stehen. Und wenn für diese Zeit Harzwanderungen angeraten werden, so liegt es eigentlich auf der Hand, daß sie erst recht für Nachturen und Herbstherholungstage geeignet ist.

Besonders günstig für solche Herbsturen sind die klimatischen Verhältnisse des Harzgebietes. In den tiefen Tälern findet sich überall Schutz, und vorgelagerte Hügel und Bergketten finden sich überall. In den Südtälern dehnen sich die Harzweiden in der Sonne, laden mit ihren Herbstwäldchen und versprechen angenehme Erholung. Außerdem ist es eine bekannte Tatsache, die klimatisch bedingt ist, daß abendliche Talwinde überall für guten Luftaustausch sorgen, so daß erfrischende Abende auch nach den heißesten Tagen einreten. Daher suchen viele Erholungsbedürftige und Kranke gerade in den milden Herbsttagen, in denen die Sonne noch besondere Kraft hat und die Luft besonders würzig und kräftig ist, unsere Harzgebiete auf. Und wer schwere Kuren hinter sich hat oder als Refrakolent in dieser Zeit in den Harz kommt, wird die erfreuliche und überaus gesunde Wirkung des Harzes an sich erfahren.

Der Harz im Zeichen des Herbstes! Im Süd- und Ostharz flammen die weiten Buchenwälder in Rot und Gelb und bis an die Klanken der steil aufragenden Berge des Oberharzgebietes brandet die bunte Woge. Feierlich und ernst hingegen steht der Herbst im Oberharz aus. Da ist nicht das Laute der Farberpracht, das Scheiden leuchtet an den Straßen das Purpurrot und die korallenroten Beeren der Vogelbeere, über den weiten Mooren, die in allen Abstufungen von Rot leuchten, wehen die goldenen Seiden der Birken, und die Berge stehen in strenger Klarheit blau und blasser zum Horizont. In den weiten Harzwäldern schreit der Brunstbüchel und bietet das erhabene Schauspiel seiner Liebe, das die Menschen mit Grusel als „Hirschebrüllen“ anhören. Der Reiz der Großstadt, der aus seiner Steinwüste in die Natur flüchtet, der Naturfreund, der mit offenen Augen und weitem Herzen in die Natur kommt, alle werden sie tief berührt und durch die reichen Eindrücke erholt dankbar scheiden, in der Erkenntnis, daß der Harz ein unerschöpfliches Gebiet für jeden ist, gleich, mit welcher Einstellung er in die Berge kommt. K. Th. Weigel-Ilseburg.

Das Paradies des Kraftwagens.

Nach den neuesten Zählungen besitzt die Stadt New York gegenwärtig 616 000 Kraftwagen. In den letzten fünf Jahren war eine Zunahme um 50 000 Wagen jährlich zu verzeichnen. Rechnet man nach die Kraftwagen einiger Vororte dazu, so beträgt die Gesamtzahl 650 000.

Der Flieger

Von Albert Baginsky.

(1. Fortsetzung.)

Der Freund des Fliegers besah sich die Versammlung, alle diese gepflegten, gutgewaschenen, ergötzt gekleideten Herren. Die jüngeren mit gepolsterten, schmalen Gesichtern, die älteren mit dem duld-sameren Doppeltinnen, hier und da mit Bäuchen. Die Damen, übrigens in der Minderzahl, jung — dann schön und elegant, älter — dann häßlich, putzig und tanzisch. Ihm ward traurig zumute; nur halb bewußt verglich er diese glänzende, satte, dumme Gesell-schaft mit dem Schicksal des Fliegers. Und ohne eigentlich zu wissen warum, wird er von der schweren Traurigkeit ganz eingekreist; ihm war zumute, als läge er inmitten Kannibalen, die den Freund ver-spelsten, und er solle mittun.

Dieses war seine Antwort auf die Ansprache des Bürger-meisters: „Sie feiern meinen Freund, den kühnen Flieger, wie Sie sagen. Aber ich sage Ihnen, die Tat des Fliegers ist so kühn und bewundernswert nicht, als daß sie nicht tausendmal besser unter-schieden wäre. Hätte mein Freund nur einen Teil von dem, was Sie bei der Gelegenheit verehren und verpfaffen werden und was Sie ihm für seine kühne Tatheit versprechen, er hätte den Flug nicht unternommen; nicht eher, als die Technik soweit ist. Uebrigens liegt auch sonst nicht meines Freundes Ruhmheit in dem Flug, das ist eine Bagatelle. Darin liegt sie, wie er sich aus der ärmlichsten Umgebung zu einem kühnen Flieger und herrlichen Menschen ent-wickelte. Und das, trotzdem Sie alle, die hier feiern, dagegen waren, ihn fortgesetzt drückten, herabließen und fränkten, trotzdem alle Umstände und alle Menschen, außer den seinen, gegen ihn waren. Trotzdem mancher von Ihnen ihn einfach verrückt, einen dummen Jungen nannte, seine kühnen Flugpläne eine Idee, für die er Schläge verdiente. . . . Nein, meine Lieben, ihr alle seid furcht-bar komisch mit eurem Feiern, ihr feiert ja die Entlarung eurer eigenen Dummheit, Rücksichtslosigkeit, Feigheit. Aber natürlich begreift ihr das nicht!“

Natürlich war das nicht die Rede, die der Freund wirklich hielt, sondern die, die er hätte halten mögen, wenn nicht. . .

3.

Der Kampf mit den Gefahren beschränkte sich nicht auf Body-bleiben, Benzin und Rotor, wie der Flieger dachte; natürlich nicht. Die Wetterstation sah ihn mit einer Wetterprognose losgeschickt, die kaum in einem Teil sich erfüllte. Es brauchte unaufhörliches Ba-dieren, um den Wetter zu entgegen. Einmal gab er sich lange die verzweifelte, erschöpfendste Mühe, aus strömendem Regen heraus zu kommen. Bei diesem unaufhörlichen Badiere war die Orientierung gar nicht so leicht. Das Weinslein während der ganzen Zeit fürchterlich, ermüdend, es zerriß das Herz. Unablässig mußte man mit dem Schloß kämpfen: bei dem kloß Gedanken an Bett, Ruhe, Schlaf, Wärme ließen ihm die Augen zu und er schwankte am Steuer.

Endlich, in der 36. Stunde, sah Lunholm die Leuchtfeuer und Scheinwerfer an der Küste Frankreichs. Man erwartete ihn und hoffte, durch jene Lichter ihm den Weg zu erleichtern. Alle Müdig-keit verschwand aus seinem Gesicht, aus dem Körper. Mit dem Loben des Rotors sang er ein Lied; es kam ihm so über die Lippen, vom Rand seines Herzens brachen Melodie und Worte auf, einten, ihm selbst unbewußt, auf seinen Lippen sich. Er kannte es, seit er amerikanischer Pfadfinder gewesen war. Von Sonne, Frei-heit, Bändern war darin die Rede, und von dem Sieg, den der Tapere erringt. Er vergaß den kurzatbaren Hunger, nein, der war wie weggeblasen. Noch über England hatte er gekämpft, nieder-zugehen und erst sich zu stillen; seine Mundhöhle war hart, aus dem Regen hatten sich alle Säfte zusammengezogen, so daß er den Regen wie einen frischen bürren Schwamm süßte. Nun nichts mehr davon. Er sang, er wiederholte immer wieder die Strophe. Er dachte, daß ihm sein Sorg nun doch nicht zum Sorg ge-worden war.

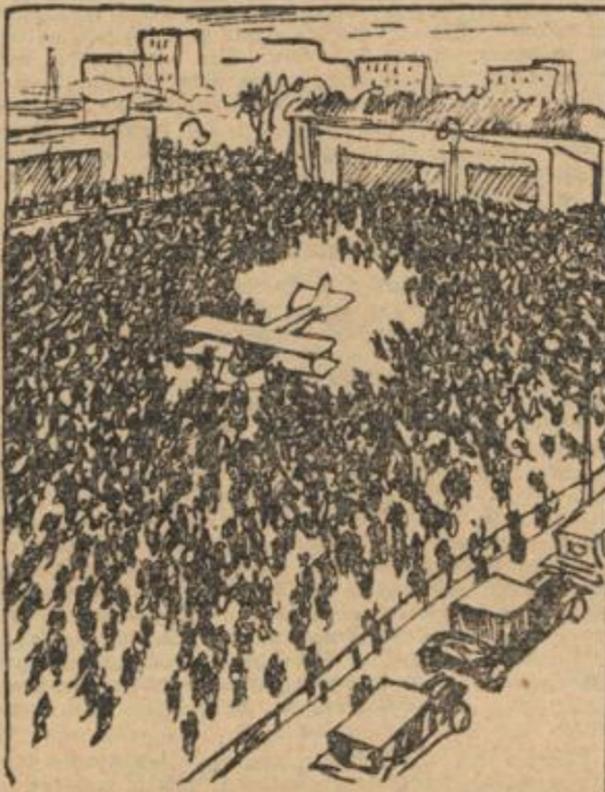
Er hatte die Route auf der Karte eingezeichnet. Dieser rote Kreis war der Flugplatz von Paris. Er würde in der Morgen-dämmerung da sein. Er ging auf größere Tiefen nieder, um nicht aufsteigend noch sich zu verfliegen. Die Scheinwerfer, Fackeln, Blitz-feuer sahen aus wie niedliche Laternen, blaß, müde, unwirksam, wegen des schon mächtigeren Lichts des dämmernden Tages, als er den Flugplatz erreicht hatte. Er beschloß, mit der Landung noch einige Minuten zu warten, es würde bald vollkommen hell sein. Von unten schien man ihn noch nicht gesehen zu haben, denn es regte sich nichts von dort. Er hatte Angst vor dem Niedergehen, das süßte er. Blötzlich sah er, daß von unten Flugzeuge auf-stiegen, zwei, sechs, acht Stück, in schneller Folge; sie nahmen Kurs nach der Küste. Der Flieger beschloß zu landen. Eilig schraubte er sich nieder, in kurzen gefährlichen Kurven. Jetzt sah er den Flugplatz deutlich unter sich. Ihm wurde schwach; das weite end-lose Feld schwarz überfüllt mit Menschen! Vielleicht hunderttausende. Jetzt erreichte ihn ihr Ruf, ihr Schrei. Wie von einem Sturm schlug es gegen sein Fahrzeug. Von dort, aus seiner Höhe, lehrte das Geschwader um und schob auf ihn zu.

Fast besinnungslos ließ er sich fallen, er spürte den Aufstoß, den knallenden Orkan der Schreie; um seinen Ohren müch es schwarz dröhend auf. Er trammelte gegen die Wände des Appa-rats, fremde Worte hörte er dicht neben sich, man sprach seinen Namen, er hörte englisch sprechen, aber er sah niemand. Erst als man ihn heraus hob, in der kalten kalten Frühluft kam er zu sich, nur, um sofort willenlos jemand in die Arme zu fallen, der ihn abfing. Da lachte der Flieger, zum ersten Male seit Tagen sein altes junges Lachen. Sein Herz war ihm leicht, er lachte, lächelte wieder, brühte irgendwelche Hände, sah in andere Gesichter, die lachten und Tränen hatten. Es war sehr eng um ihn, viele Körper drückten sich gegen ihn. Daß er schrie er heraus: „Ich habe Hunger! Brot!“ — Alles um ihn her nahm den Ruf, den Schrei auf. „Hör! er, er lacht und sagt: Hunger!“ rief es überall neben ihm.

Inzwischen gingen in der ungeheuren Menschenmenge auf dem Plage — es waren wirklich 150 000 Menschen versammelt, um den Flieger zu sehen — schlimme Dinge vor sich. Der Polizeipräsident war von vornherein sehr in Sorge gewesen, wie man diese ungeheure Masse in Schach halten sollte. Man hatte ihre Wege neben aller verfügbaren Polizei auch Militär aufgeboten. Die Sache war so organisiert, daß nach jeder sechsten Reihe des ungeheuren Men-

schentages eine Reihe Mannschaften postiert war, die ihren Kardon nicht durchbrechen lassen durfte. Mann stand neben Mann, freit-beinig und fest, ein Staket von Leibern und Waffen. Dann war ein Zwischenraum freigelassen, und die nächsten vorderen sechs Reihen Menschen begannen. Vor denen wieder das schmale Staket von Militär und Polizei und so fort. In jenen Zwischenräumen zwischen den lebenden Mauern tänzelten außerdem die Pferde berittener Mannschaften, zur gelegentlichen Verstärkung und gegen-seitigen Verständigung. Auf keinen Fall durften die Massenreihen hemmungslos auseinanderprallen; die befohlene Ordnung mußte auf jeden Fall gewahrt bleiben, sollte eine fürchterliche Katastrophe ver-mieden werden. Diese Befehle waren aller Mannschaft in der strengsten Weise mitgeteilt worden. Uebrigens war es ja nicht schwer, ihre unbedingte Notwendigkeit einzusehen. Unbehaglich genug fühlten die Leute die mit der nahenden Morgendämmerung stetig steigende Kerosinhitze der Volksmassen hinter sich. Es brauchte Geduld, um nicht gegen einzelne Spektakelmacher und Dränger wild zu werden.

Als nun das Geschwader aufzog, begann die Unruhe der Massen. Die Menschenringe verfluchten, sich allmählich vorwärtszu-



Überall waren die Massen ins Wandern gekommen; vergeblich stemmten sich die Mannschaften gegen die vordringende Menge.

schieben. Wegen des wachen Widerstandes erhoben sich Kräfte-stimmen, die die Maßnahme der Präfektur überhaupt kritisierten. Durch jene blöde Einstellung sei man zu sehr vom Landungsplatz abgedrängt. Helmschützer versuchten, die Mannschaften vom Platz zu

hoben oder zu treten. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Leute nahmen die Gummitüppel in die Hände.

Zum eigentlichen Herd der Unruhe wurden die, die nahe bei der Tribune für Regierung und geladene Gäste standen. Es gelang dort den ersten Reihen, die Abperrung zu durchbrechen, just in dem Augenblick, als der Flieger zuerst sichtbar wurde. Von dem unge-heuerlichen toben den Schrei der ganzen Masse geholt, gingen die Schiffe der dortigen Mannschaft unter. Das Volk rückte gegen die Tribünen vor. Man erstieg sie von hinten. Die Holzplanen brachen unter der Last. Die Leute fielen zurück, viele verletzten sich. Den Rächstanstürmenden gelang es besser. Sie eroberten die Treppe, im Nu sahen sich die Tribünergänge von schwarzen Massen bedrängt und flüchteten rückwärts. Unter der sechsmal größeren Be-lastung brachen einzelne Holzbohlen. Das Schreien der Ab-stürzenden wurde weit über den Platz gehört. Die Verirrten sprengten nach der Gefährstele. Kahllos, daß die Unruhe auf ihren verlassenen Standplätzen desto lebhafter wurde.

Denn dort, überall, waren die Massen ins Wandern gekommen. Vergeblich stemmten sich die Mannschaften gegen die vordringende Menge, hoben bedrohlich ihre Knüppel. Es war, als wüßte jeder in der Masse, daß den Leuten befohlen war, nur in der größten, allerschwersten Gefahr dreinzuschlagen; man scherte sich wenig um die „leeren“ Drohungen. In der Mitte der Ansammlung etwa riß zuerst der Kardon. Die Polizisten wurden überrannt, einige niederge-worfen, entworfen, einzelne schlugen blindlings in die Angreifer hinein. Durch jene Reihen verlor sich, drängten die nächstvorderen Reihen gegen den Kardon und durchbrachen ihn. Es wurden Schiffe geholt; gestoßen, selten angeschossen, sanken Menschen zu Boden. Ueber ihre Leiber drangen andere vorwärts. Durch den Erfolg ermutigt, kamen auf anderen Plätzen die Menschen in jene sinnlose Bewegung auf den Flugplatz zu. Männer sprangen ihren Vorderleuten auf den Rücken, stießen Kinder nieder, ließen über die enggepackten Köpfe und Schultern der Masse vorwärts. Todes-schreie wurden gehört und die Befehle und Schreie der Besonnenen. Die Schreie — die den Flieger grüßten! . . . Aber es war schon kein Halten mehr. Vor der blindwüthen Stoßkraft der stundenlang Masse gaben die Mannschaften den Kampf auf, um die Panik nicht noch zu vergrößern. Winckeln waren auch die vordersten Reihen von der Bewegung erfasst. Jenes starke Drahtgitter wurde nieder-gedrückt wie ein Spinnweben. In dem Augenblick, als man den Flieger aus der Kabine hob, hatte die Flut den Landeplatz erreicht und jene fürchterliche, undurchdringliche, erdrückende Mauer rings ge-zogen. Vor dem schrecklichen Anhauch der Brandung wurden Damen der Regierungslente ohnmächtig. Man konnte sich kaum um sie kümmern. Der Flieger! Der Flieger!

Als man sein blutjunges, nettes, gebräuntes, abgepanntes, tod-müdes Gesicht sah, schrie alles vor Entzücken: Lunholm! Einige schrien: Ein Junge! Lunholm!

Von den tausenden Händen der Bordersten wollte jede nach ihm greifen oder mindestens seine Kleidung, sein Flugzeug berühren haben. Die Tragsäcke brachen; man riß Splinter aus dem schweren Holz des Rahmens, Hessen aus der Leinwand. Endlich fühlte sich der Flieger aus den Umklammerungen losgerissen. Eine starke Hand hob ihn ganz hoch, er süßte Holzplanen unter sich; jemand sagte: „Sprechen Sie ein paar Worte!“ — Der Flieger sprach in seinem Englisch sechs Worte, dann stürzten ihm die Tränen aus den Augen und ein trampartiges Schluchzen erschütterte Brust und Kehle. Er bedeckte sein Gesicht mit der Hand und überließ sich den Tränen. Das Loben der Menge, das fort und fort raste, war für ihn jetzt nicht da. Er meinte, den Weg seiner Tränen zu hören, so völlig auf sich geneigt war er in dem Augenblick. Dann hob man ihn wieder und zerrie ihn durch die Menge, wie eine Puppe. Er hielt die Augen geschlossen. In einem gewärmten schönen Zimmer mit einer Frühstücksstapel kam er wieder zu sich. Alle Leute schienen schweigend, in guter Zucht, bis er geipelt hatte. (Schluß folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Was ist Einkommen?

Hallo, sehr geehrter Zeitgenosse, sind Sie schon einmal zur Ein-kommensteuer veranlagt worden? — In diesem Jahre wollte ich ganz gewissenhaft sein und habe deshalb zunächst im Veriton unter „Einkommen“ nachgeschaut; denn wissen Sie, mit den Behörden und besonders mit dem Finanzamt ist nicht zu spaßen! Also da steht unter „Einkommen“: „Ertrag (Zinsen, Miete usw.) von Vermögen“. Da ich bisher auch meinen Arbeitsverdienst zum „Einkommen“ rechnete, konnte mich natürlich diese Veritonaustunft nicht befriedigen, und ich habe — um ganz sicher zu gehen — noch im Handbuch des Reichssteuerrechts nachgeschlagen. Da hab ich's denn auch bald ge-funden. Da steht wörtlich: „Das Einkommen läßt sich definitiv als der Ueberschuß, der den einzelnen von der Gesamtheit der (soweit sie nicht in Geld bestehen, in solchem nach ihrem Werte in Rechnung zu stellen) ihm in einer bestimmten Periode aus dauernden Quellen zur Gewinnung von Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung zuzuführenden Reinerträge und Nutzungen nach Abzug des Gesamtertrages der (soweit sie nicht in Geld bestehen, ebenfalls in solchem umzurechnen) innerhalb derselben Periode bei solchen Ertragsquellen durch Zurück-bleiben ihrer Reinerträge hinter den Werbungskosten erlittenen Ver-luste und der dritten auf Grund besonderer Rechtstitel zu gewähren-den periodischen und daher aus den periodisch wiederkehrenden Ein-nahmen zu bestreitenden Sachgüterleistungen verbleibt und daher von ihm ohne Verminderung des Geldwertes seines bei Beginn der Periode vorhanden gewesen Vermögens verbraucht werden kann, soweit er aber nicht verbraucht wird, mithin dieses Vermögen ver-mehrt.“ Also, lieber Zeitgenosse, jetzt wissen auch Sie, was Sie unter Einkommen zu verstehen haben! Danken Sie Gott und dem Senatspräsidenten am Reichsfinanzhof, Herrn Prof. Dr. Strup, dafür, daß Ihnen eine so leicht verständliche Einführung in diese Materie besichert werden konnte!

Heringsfang und Flugzeuge.

Die isländische Regierung hat einige Flugzeuge geordert, um durch diese die Heringszüge beobachten zu lassen und die Fischereifahrzeuge auf funktentelegraphischem Wege von den an-gestellten Beobachtern zu informieren. In der Woche, in der die Flugzeuge tätig waren, wurden für eine halbe Million Kronen Herings mehr angefahren als in der Woche vorher, und die Kapitän: berieten, daß sie ihre reichen Fänge lediglich den Mittelfingen des Flugzeugs zu verdanken hätten.

Frauenberufe in den Vereinigten Staaten.

Wie die Zahl der berufstätigen Frauen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika angewachsen ist, ergibt sich aus einer Statistik, die die Frauen in den einzelnen Berufen zahlenmäßig erfasst hat. Danach gibt es in Amerika 3405 weibliche Seefahrer, 1000 Advo-katinnen, 7394 Bergtinnen, 2193 Journalistinnen, 1010 Baumeisterinnen und Architektinnen und 1271 weibliche Han-delsreisende. 324 Frauen sind Beichtenträgerinnen, 408 Elektro-techniker, 45 Hofmaitenführer und Heizer, 7 Konduktoren, 31 Bzen-

ser, 10 Postmeister, 91 Küster, 5582 Barbieren und Herrenfriseur, 2 Taktionatoren, 281 Holzhammer, 51 Bienenzüchter, 31 Kollkühl-schieber, 59 Gold- und Silberbergwerkarbeiter, 63 Steinhauer, 1805 Fischer, 5 Posten, 126 Schmiede, 79 Stallknechte. Außer-dem gibt es noch eine ganze Anzahl weiblicher Chauffeurs, Jockeys, Postkellner, Totengräber, Polizisten und Feuerwehrleute. Doch es auch Scherzrichter weiblichen Geschlechts in Amerika gibt, ist weniger ein Zeichen davon, daß etwa die „Bermännlichung“ zu weit vorgeschritten, als vielmehr davon, daß die allgemeine Ver-menschlichung noch zu weit zurückgeblieben ist. Die Zahl der Lehrerinnen, Erzieherinnen, Krankenpflegerinnen und Ver-käuferinnen ist natürlich ganz enorm, da diese Berufe von jeher in erster Linie von Frauen ausgeübt wurden.

Der griechische Radiodienst ist zu vergeben.

Der griechische Postminister hat alle in Frage kommenden Länder der Welt eingeladen, sich um die Konzession des griechischen Radiodienstes zu bemühen. Die hauptsächlichsten Klauseln sind die, daß der Dienst in drei dem Vertragsabschluss folgenden Monaten funktionieren muß, daß die Gesellschaftsform griechisch sein muß mit dem Hauptsitz in Athen und daß drei Viertel ihres Kapitals griechischen Ursprungs ist. In der Frage der mitwirkenden Künstler ist vorgeesehen, daß man Ausländer heranziehen darf.

Expreszüge mit Gasbomben.

In jüngster Zeit haben sich die Banditenüberfälle auf Züge in Mexiko so gehäuft, daß man dazu übergegangen ist, die den Zug begleitenden Beamten und Wachmannschaften mit Gasbomben aus-zurüsten. Außerdem werden in allen Zügen je zwei Panzerwagen mit 25 Mann Besatzung mitfahren. Da die meisten Ueberfälle nachts ausgeübt worden sind, werden die Züge von der Stadt Mexiko nach El Toluca nur während des Tages verkehren.

Die Freunde der Blumen.

Die Blüten des japanischen Nippelbaumes (Eriobotrya japonica) eines in Japan häufig gezogenen Obstbaumes, dessen Früchte auch bei uns oft auf den Markt kommen, zeigen eine eigenartige An-pollung an die Befruchtung durch Insekten und Vögel. In manchen Gegenden — dies hängt mit der Luftfeuchtigkeit zusammen — er-zeugen diese Nippelblüten so viel Nektar, daß sie von mehreren Insekten besucht werden, die mit großer Eile den süßen Saft saugen, dabei aber gleichzeitig die Bestäubung vollziehen. Auch die in Afrika und Amerika eingeführten japanischen Nippeln wer-den von Vögeln befruchtet. Merkwürdigiger Weise hat man diese Art Bestäubung der japanischen Nippeln nur in Gegenden mit feuchter Luft beobachtet; wächst die gleiche Blüte dagegen in einem anderen Klima, so erzeugt sie viel weniger Nektar und die Vögel davon ist, daß sie nun nicht von Vögeln, sondern wie die übrigen Blüten, von Insekten, hauptsächlich von Schwebefliegen, bestäubt werden. So kann also ein und dieselbe Blüte, je nach dem Klima in dem sie wächst, von Vögeln oder von Insekten bestäubt werden.

Die Presse des Arbeitersports

Wer sich in der Vorkriegszeit über den Arbeitersport informieren wollte, braucht nur eine der Verbandszeitungen zur Hand zu nehmen. In der Nachkriegszeit ist diese Information durch die Spezialisierung des Betriebes (Sportartenbildung) und durch die Entstehung von Kreiszeitungen ganz erheblich schwieriger geworden.

In den Jahren 1921 und 1922 gab die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege die „Deutsche Arbeiter-Sport-Zeitung“ in großem Zeitungsformat vierzehntäglich heraus. Hier wurde über die gesamte Kartellbewegung eingehend berichtet, so daß man sich ein gutes Bild über die Gesamtbewegung machen konnte. Die einsehende Inflation beendete das Erscheinen der „DAS“, die Ende 1923 bis 1927 in verkleinertem Umfange wieder neu erschien. Ein allgemeines Publikationsorgan für den gesamten Arbeitersport besteht zurzeit nicht. An dessen Stelle sind nicht nur eine ganze Anzahl Sport- und Kreiszeitungen neu entstanden, sondern auch die Berichte über Spiel und Sport in den Parteizeitungen. Während die Arbeitersportler früher nur monatlich oder vierzehntäglich Bericht über die größeren Veranstaltungen erhielten, finden sie jetzt diese Berichte bereits am nächsten Tage im Sportteil der Parteipresse. Diese Berichterstattung hat außerdem großen agitatorischen Wert, da weite Kreise auf den Wert der Leibesübungen hingewiesen werden. Werbetätigkeit für die Parteipresse ist gleichzeitig Agitation für den Arbeitersport!

Die Arbeitersportorganisationen geben zurzeit fast 60 Zeitungen mit einer Auflage von rund 800 000 Exemplaren heraus, wobei die örtlichen bzw. Vereinszeitungen nicht in Betracht gezogen sind. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege tritt seit Anfang 1928 mit einer neuen Zeitung auf den Plan: „Sportpolitische Rundschau“, Zentralblatt des deutschen Arbeitersports. Erscheint monatlich, Auflage 5000. Drucktechnisch wie inhaltlich ist diese Zeitung sehr gut ausgestattet, so daß ihr eine weit größere Verbreitung zu wünschen wäre. Von den Verbänden erschienen folgende Zeitungen:

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Hauptorgan des Bundes ist die „Arbeiter-Turnzeitung“, Auflage 64 000, erscheint alle 14 Tage mit der Beilage „Jugend und Arbeitersport“ und „Die Bundesgenossen“. Für Leichtathletik und Spiele ist die „Freie Sportwoche“ bestimmt, Auflage 11 000, für Schwimmen der „Freie Wasserpost“, Auflage 10 000, als Kinderzeitschrift erscheint „Jungvolk“, Auflage 34 000, als technisches Organ unentgeltlich für alle Sportfunktionäre „Der Borturner“, Auflage 37 000. Als Kreisblätter erscheinen: „Arbeiterpost“, Berlin (3500), „Der Schwimmer“, Berlin (6000), „Volkspost“, Magdeburg (3000), „Nordpost“, Hamburg (2400), „Sächsischer Arbeiterpost“, Dresden (3700), „Thüringischer Arbeiterpost“, Gera (3500), „Volkspost“, Düsseldorf (2000), „Arbeiter-

postler“, Stuttgart (3000), „Freier Sport“, Frankfurt a. M. (4700), „Badisch-Pfälzischer Arbeiterpost“ (3800), „Neue Sportzeitung“, Hannover (1200), „Freie Sportwoche“, Bremen (1500), „Arbeiterpost und Kultur“, Kottbus (3000), „Arbeiter-Sportzeitung“ (2500), „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund. Zentralorgan ist „Der Arbeiter-Radsportler“, Offenbach a. M., Auflage 230 000.

Touristenverein Die Naturfreunde.

Zentralorgan: „Der Naturfreund“, Nürnberg, Auflage 60 000. In Kreisblättern sind vorhanden: „Nachrichtenblatt“, Baden, „Luginsland“, Mittelsheim, „Die Naturfreunde“, Niedersachsen, desgleichen in der Nordmark und Westfalen, „Bergfrei“, „Pfalz“, „Rheinland“, Rheinland, „Der Wanderer“, Sachsen, „Mittelschlesien“, Schlesien, „Aufstieg“, Württemberg, „Am Wege“, Thüringen, „Gaubote“, Teuburger Wald, „Südbayerischer Wanderer“, Südbayern, „Nordbayerischer Wanderer“, Nordbayern. Gesamtauflage 60 000 Exemplare.

Arbeiter-Athleten-Bund. Zentralorgan „Die Athletik“, Magdeburg, Auflage 15 000. Ein Kreisblatt erscheint in Offenbach: „Athletik“.

Verband Volksgesundheit. Der Verband gibt folgende Zeitungen heraus: „Volksgesundheit“, Dresden (15 000), „Der freie Leib“ (15 000), „Freier Körperkulturkreis“, Berlin (2000), „Blatt für Körperkultur“ (2000). Kreisblätter erscheinen in Dresden (4000), Berlin (2000), Frankfurt a. M. (1000).

Arbeiter-Samariterbund. „Der Arbeiter-Samariter“, Chemnitz (43 500), „Nachrichtenblatt für Funktionäre“, Chemnitz (8000), „Technische Beilage“, Chemnitz (41 500).

Arbeiter-Schachbund. „Deutsche Arbeiter-Schachzeitung“, Chemnitz (13 000). Kreisblätter sind in Berlin, Kiel, Solingen.

Arbeiter-Schützenbund. „Arbeiter-Schützen-Zeitung“, Braunschweig (6000).

Freier Segler-Verband. „Der freie Segler“, Berlin (2200).

Diese Vielfalt von Zeitungen wird auf den ersten Augenblick wenig erfreulich erscheinen. Bei näherer Prüfung ergibt sich aber, daß ein Einheitsorgan selbst in den Verbänden nicht mehr möglich erscheint. Der Arbeitersport hat sich jetzt

alle Gebiete der Leibesübungen erobert.

die nun eine spezielle Bearbeitung erfordern. Inhaltlich ließe sich noch manches verbessern, wenn die Schriftleitung der Kreisblätter, insbesondere bei wöchentlichem Erscheinen, in die Hand von Angestellten gelegt werden könnte, was zurzeit nicht der Fall ist. Auch die Mitarbeiterfrage und die Beschaffung guter und aktueller Bilder stößt auf finanzielle Schwierigkeiten. Aber wir wollen uns dessen freuen, daß es stark vorwärts gegangen ist. Der Arbeitersport kann mit den bisherigen Erfolgen zufrieden sein! F. St.

Wer fährt mit 3 Fahnen der Naturfreunde?

Zu der am Sonntag, 18. November, stattfindenden Gesellschaftsfahrt zur Besichtigung von Wittenberg an der Elbe sind noch einige Karten zu haben. Auf dieser Fahrt findet ein Rundgang durch Wittenberg statt mit Besichtigung des Rathauses, der Stiefstufwerke in Pfisterth, des Forstschlösschens, des Lutherhauses etc. Karten sind in der Geschäftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Berlin R. 24, Johanniststr. 14/15, täglich von 18 bis 20 Uhr; Sinn, R. 20, Stettiner Str. 30; Thomas, R. 65, Lugburger Str. 1; Schmidt, R. 30, Kantestr. 30; Walzer, Berlin-Neutölln, Siegfriedstr. 55; Medelberg („Vorwärts“-Spedition); Treptow, Graehstr. 50, zu haben.

Sporttagung in Dresden.

Die Arbeiter-Turner und Sportler Sachsen tagten am 10. und 11. November in Dresden. Die Sportvertreter nahmen in besonderer Sitzung Stellung zu den speziellen Fragen und schufen durch sachliche Beratungen den Boden für praktisches Arbeiten der kommenden Zeit.

Der Kreisvertreter Pechle konnte über eine gute Entwicklung des Kreises berichten. Die Abhaltung von Kurien und Schulungswochen hat sich gut eingeführt und soll im kommenden Jahre bedeutend ausgebaut werden, dazu ist im Etat des Kreises für 1929 die Summe von 43 725 M. eingelegt. Die Schankkonzeption für die Vereinshäuser, Steuerfragen, Gewährung von Beihilfen für den Bau von Umkleekabinen und Schaffung von Kreisheimen bildeten den Gegenstand der außerordentlich interessanten Diskussion. — Beschlossen wurde, daß das vom Fußballbezirk Dresden herausgegebene „Fußball-Echo“ am 31. Dezember sein Erscheinen einzustellen hat. Der „Sächsische Arbeiterpost“ soll ab 1. Januar 1929 als Organ des Kreisvorstandes, sowie der Turn- und Wasserpartei erscheinen. Die Kreisleitung der Fußballer gibt von Beginn des Jahres an eine Kreisfußball-Zeitung heraus. — Der Bericht über das stattgefundene Kreisfest rief noch einmal die angenehmen Erinnerungen über die gut verlaufene Veranstaltung wach und zeigte die Größe und die Schwierigkeit der Organisation und die mit dem Fest verbundenen Arbeiten.

Nach einem Referat des Bundesvorsitzenden Gellert und anschließender Diskussion fand folgende Resolution Annahme:

„Die am 11. November im Volkshaus tagende Bezirksvertreterkonferenz des 4. Kreises erklärt sich mit dem Referat Gellerts zur Lage im Bunde einverstanden und stellt sich auf den Boden der Beschlüsse des 16. Bundestages in Leipzig.“

Wissenschaft im Sport.

Kürzlich fand im Berliner Rathaus die Gründungsfeier einer wissenschaftlichen Gesellschaft für Leibesübungen statt. Wie dem Kantischen Preussischen Pressedienst hierzu geschrieben wird, hat sich die neue Gesellschaft die Aufgabe gestellt, das Gebiet der körperlichen Erziehung wissenschaftlich zu bearbeiten.

Zur Lösung dieser Aufgabe ist jedes geeignete wissenschaftliche Verfahren zulässig, und es sollen alle Betrachtungsweise gelten. Der Natur des Gebietes nach werden zunächst medizinische und philosophische Gesichtspunkte in den Vordergrund treten. Ein wesentliches Merkmal der Arbeitsweise soll darin bestehen, ein fruchtbares Zusammenwirken beider Auffassungen anzustreben. Die wissenschaftlichen Arbeiten der Mitglieder führt die Gesellschaft in einer von ihr herausgegebenen Schriftenreihe der Öffentlichkeit zu. Die Gesellschaft erteilt auf Verlangen öffentlichen Körperlichkeiten Gutachten in allen Fragen der Leibesübungen. Die Bearbeitung solcher Auskünfte geschieht in den einzelnen Fällen durch besondere Fachauschüsse. Die Gesellschaft wählt ihre Mitglieder aus Grund wissenschaftlicher Leistungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung. Zum Vorsitzenden der neuen Gesellschaft wurde Stadtmagistrat Dr. Schönewald gewählt. Dem Vorstand gehören ferner an Ministerialrat Dr. Gaushofer, Wien, Ministerialrat Dr. Mallwitz, Berlin und Dr. Sippel, Berlin als Geschäftsführer.

Neugründung einer Schwimmabteilung. Donnerstag, 15. November, 20 Uhr, findet bei Berchem, Krüllstraße 1, Ede Riehlstraße, eine Jubiläumstanz mit dem Ziel statt, alle im Verwaltungsbereich Treptow ansässigen Werttätigen, die einem Schwimmverein beitreten wollen, zu erfassen und zu einer neuen Gruppe eines bestehenden Groß-Berliner Vereins zusammenzufassen. Interessenten jeden Alters werden gebeten, zu erscheinen und Freunde und Bekannte mitzubringen. Bundestreue Mitglieder aus den ausgeschlossenen Vereinen können ebenfalls erscheinen.

Bundestreue Fußballer im 15. Bezirk (Treptow). Am Sonntag hat sich im Bezirk ein Fußballklub gebildet. Anmeldungen nimmt entgegen Albert Bengsch, Niederschöneweide, Berliner Straße 119, Josef Kamisch, Baumshuldenweg, Heidekampweg 1. Nächste Sitzung Donnerstag, 15. November, 20 Uhr, bei Otto Pamp, Niederschöneweide, Ede Haselwerder und Fennstraße.

Am die bundestreuen Vereine des 20. Bezirks! Zum Aufbau des neuen Kartells findet Donnerstag, 15. November, 19 1/2 Uhr, im Bürgergarten, Reinickendorf-Ost, Hauptstr. 50/51, die konstituierende Sitzung statt. Von jedem Verein sind zwei mindestens zwei Vertreter zu entsenden, ebenfalls müssen die Vorsitzenden anwesend sein, um die notwendigen Unterschriften zu leisten.

Bundeslag des Verbandes „Volksgesundheit“. Der Anfang Dezember in Leipzig zusammentretende Bundestag des Verbandes „Volksgesundheit“ wird sich mit schwerwiegenden Fragen zu befassen haben. Voraussichtlich wird es dabei zur Schaffung dreier gleichberechtigter Sportarten kommen, und zwar der Sportarten „Naturheilvereine“, „Freie Körperkultur“ und „Kleinrärtner“. Außerdem dürfte es sich als notwendig erweisen, das seit 20 Jahren bestehende Bundesorgan „Volksgesundheit“ in ein Sportblatt umzuwandeln.

In der letzten Nummer der „Nacht“ sind mehrere Photos, Zeichnungen und Risse von großen Motorflugzeugen, meist für amerikanische Rechnung gebaut, enthalten. Die Beschreibungen dazu enthalten auch viel Wissenswertes über die im neuesten Zeppelin verwandten großen Wagnach-Motoren, die teilweise auch den Motorflugzeugen als Antriebsmaschinen dienen. Der übrige Inhalt des Heftes, das in den öffentlichen Zeitungsständen zu haben ist, enthält außerordentlich Interessantes auch für den Richtigwasserportler.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Vorstandssitzung nicht am 15., sondern Donnerstag, 20. November, im Vereinslokal der Abteilung Regat, Rammsteinstraße 19, bei Stunemald, Beginn 20 1/2 Uhr. — Abt. „Schwimmer“: Aufstellungssitzung Dienstag, 13. November, Teufelstraße, Neutölln, Marschstraße 14.

Freie Fußballfreunde Berlin. Donnerstag, 15. November, Sophien-Str., Sophienstraße, Mittelbermerklärung, Unterballungsgasse, gefälliges Willkommen! Freizeitsport sowie Fußballspiele zum Sonntag werden dort bestanden.

Freie Radfahrer und Kanufahrer, 1. Kreis. Der Rad- und Kanufahrer-Verband des 1. Kreises, 14. November, 19 1/2 Uhr, in der Viebig-Str., Rigaer Str. 4.

Freie Schwimmabteilung Groß-Berlin. Bezirk Reinickendorf-Bell. 15. November, 19 1/2 Uhr, bei Berchem, Baumshuldenweg, Heidekampweg 1. Nächste Sitzung bei Berchem, Reinickendorf-Bell. 14. November, 20 Uhr, Sitzung bei Berchem, Reinickendorf-Bell. 14.

ARBEITER FUSSBALL

Brandenburg schlägt Luckenwalde V 2:0.

Die Hauptüberraschung in den am Sonntag stattgefundenen Serienspielen dürfte die Niederlage der Luckenwalder V gegen Brandenburg/Havel sein. Den Brandenburgern gelang es, die mit an führender Stelle liegenden Luckenwalder sicher mit 2:0 zu schlagen. — Luckenwalde III hätte in Moabit keinen Gegner. Das Resultat hätte sehr leicht noch höher ausfallen können als 6:0. — Bornmärts-Cladon konnte seinen ersten Sieg buchen, und zwar wurde Caputh mit 3:2 geschlagen. — Die Freie Kanu-Union hatte die Treuenbriegerer zu Gast und mußte eine 3:6-Niederlage einstecken. — Neutölln spielte gegen Nowames. Die Romawer sind eine ganz neu gegründete Mannschaft. Trotzdem muß gesagt werden, daß die Romawer über eine beträchtliche Spielstärke verfügen. Nur durch den vollkommenen Ausfall des linken und rechten Flüglers war das Unentschieden 3:3 möglich. In der Hauptsache verdient hervorgehoben zu werden der Torwart Reutöllns, der die schwierigsten Bälle hielt. An den drei Toren hat nur die Verteidigung Reutöllns Schuld. — Lichtenberg I wartete vergebens auf Eisenpostler. Berders erste Mannschaft sprang dafür ein. Lichtenberg konnte das Spiel jederzeit überlegen gestalten und gewann 5:0.

Weitere Resultate: Reutölln 2 gegen Nowames 2 1:0. Luckenwalde III 2 gegen Waltersdorf 2 2:2. Bornwärts-Cladon (Jugend) gegen Caputh (Jugend) 4:0. Luckenwalde I (1. Jugend) gegen Luckenwalde III 2:2. Luckenwalde I (2. Jugend) gegen Waltersdorf (1. Jugend) 1:5.

Arbeiterfußballspiele am Mittwoch, 14. November, bei Engel, Sminemünder Straße 65, 20 Uhr. Vereine, die die Plätze noch nicht haben absteuern lassen, müssen das unbedingt erledigen.

Vom Arbeiter-Wasserball.

Am Sonntag wieder Lunapark.

Am kommenden Sonntag findet die Fortsetzung der Wasserballserienspiele im Wellenbad Lunapark statt. In der A-Klasse stehen sich Freie Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Reutölln, und der Bundesmeister Reptun-Weißensee gegenüber. Die Weißensee haben es hier mit einer schnellen Mannschaft zu tun, der Sieg dürfte ihnen nicht leicht werden. Das zweite Spiel bringt die Begegnung von Hellas-Berlin und Groß-Berlin-Lichtenberg. Die Lichtenberger liefern ihr erstes Spiel und werden nach dem Takt der Hellas-Mannschaft einen starken Gegner finden. In der B-Klasse spielt die zweite Mannschaft von Hellas gegen Groß-Berlin-Tiemensstadt. Beide Mannschaften sind sehr spielstark. Als letztes Spiel aus der C-Gruppe treten Rathenow und Luckenwalde gegeneinander. Beide Mannschaften sind ohne Winterbad und werden zu beneiden haben, daß sie auch trocken gut über den Winter kommen. Den Rathenowern darf man den Sieg zusprechen.

Zur Belegung des Programms werden die Frauen einen ihrer berühmten Kunstfreier zeigen, der überall mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Ein Fußballspiel von Amateurmannschaften der Frauen wird zeigen, daß dieses Spiel für unsere Frauen eine Anschauung im sportlichen Teil bietet. Zum Schluß gibt es wieder ein allgemeines Rüdaband, das dem letztenmal großen Anklang gefunden hat. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 50 Pf. Karten werden nur an der Kasse verkauft.

Im Laufe dieser Woche finden folgende Spiele statt: Männer, B-Klasse, Gruppe B: Am 14. November in Spandau, Freie Schwimmer Spandau gegen FCB-Lichtenberg, 20 Uhr. Jugend, Gruppe A: Am 15. November in Charlottenburg, Freie Schwimmer

mer Berlin XII gegen Freie Schwimmer Charlottenburg, 20 Uhr. Gruppe C: Am 13. November im Stadtbad Friedrichshain an der Schillingbrücke, Freie Schwimmer Charlottenburg II gegen Lichtenberg III, 20 Uhr. Am 16. November in Potsdam, Freie Schwimmer Charlottenburg II gegen Freie Schwimmer Potsdam, 20 Uhr.

Ein neues Raketenauto.

Oeffentliche Versuchsfahrt auf der Avus.

Der Düsseldorfener Ingenieur Kurt C. Volkhart, der Fahrer des ersten Opel-Raketenwagens, hat ein neues, eigenes Modell fertiggestellt, das nach den Ergebnissen der letzten Versuche erheblich verbessert wurde. Die ersten unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Probefahrten sind zur größten Zufriedenheit des Konstrukteurs verlaufen und der Wagen soll nun in aller Öffentlichkeit vorgeführt werden. In Aussicht genommen ist die Berliner Apus-Straße. Wie wir hören, soll die Vorführung bereits am Sonntag, dem 18. November, nachmittags, erfolgen.

15 deutsche Meilen.

Im Sportpalast am Sonntag.

Der nächste Renntag im Sportpalast am kommenden Sonntag bringt ein internationales Mannschaftsrennen über 15 deutsche Meilen, d. h. 112,5 Kilometer oder 70 Runden, das wieder eine erstklassige Befahrung aufweisen wird.

Als erstes ausländisches Paar sind die ausgezeichneten Belgier René Vermandel und Joseph Wouters, die gegenwärtig zu den besten Teams in ihrem Lande zählen, verpflichtet worden, desgleichen der starke Belgier, der im Sportpalast seine besten Rennen geliefert und mit Persyn ein 25-Stunden-Rennen und das 14. Berliner Sechstagerrennen gewonnen hat. Von deutschen Paaren interessiert besonders der Start von Frankenstein-Buschensbogen, die bekanntlich einen ehrenvollen zweiten Platz beim Kölner Sechstagerrennen zu belegen vermochten. Auch die gute westdeutsche Nachwuchsmanufaktur Bragard-Goebel, die in letzter Zeit stark in den Vordergrund getreten ist und daraufhin auch für das Frankfurter Sechstagerrennen verpflichtet wurde, wird sich den Berliner Radsportfreunden vorstellen.

Vor dem langen Mannschaftsfahren findet ein Rundenrennen stattfinden, das die besten Sprinter bestreiten.

Wildwest im amerikanischen Radsport.

Die bei den „Wilden“ sich dann in Chicago gestarteten Fahrer sind von der amerikanischen National Cycling Association bis auf weiteres disqualifiziert worden. Von dieser Bestrafung ist der Union Cycliste Internationale Mitteilung gemacht, die wohl nun ihrerseits die Suspension dieser Fahrer für alle der UCI angeschlossenen Landesverbände verfügen wird. Unter den Bestraften sind neben zahlreichen prominenten Amerikanern wie W. Spencer, Bobby Balshaw, Brullie, Dempsey und Taylor auch verschiedene Europäer, so Piet van Kempen, César Debaets, Dedereq, Benozatto, R. Bogmans und die Gebrüder Wynsbau. Diese Maßnahme der National Cycling Association stößt aber bei den Wilden Spencer neu gegründeten Verband, der schon mehr als hundert Mitglieder zählt, nicht im geringsten. W. Spencer leistet sich nach seinem Chicagoer Erfolge sogar das Vergnügen, dem von Kromer und Chapman in der Zeit vom 2. bis 8. Dezember im New-Porter Madison Square Garden veranstalteten Rennen seinerseits wieder eine „wilde“ Veranstaltung voranzuführen, die am 26. November in einer kleineren New-Porter Arena beginnen und ausschließlich von disqualifizierten Fahrern bestritten werden soll.

Der Aetna beruhigt sich.

Die größte Gefahr scheint vorüber.

Professor Ponte vom vulkanologischen Institut des Aetna veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Ausbruchstrichter in der Gegend von Nocera zeigte bei der Besichtigung am Montag nachmittag, daß der Ausfluß der Lava sich stark vermindert hat. Sie erschien sehr klebrig und hat nicht mehr eine so glühende Oberfläche wie im Anfang. Es ist offensichtlich Nachlassen zu bemerken. Eine große Volksmenge wohnte dem Schauspiel des Ausbruchs an seiner Quelle bei, da inzwischen auch die Wärmeabstrahlung abgenommen hat. Der Lavastrahl bewegt sich in der Gegend von Forte sehr langsam. An der Oberfläche sieht man, wie sich große Platten von Schlacken stauen und so den Weiterfluß der Lava verhindern, die oft an Abhängen eine Art kleiner Fäule bildet. Der innere Teil des Ausbruchs ist an der Oberfläche zum Stillstand gekommen, er bewegt sich unter dem Druck der flüssigen Lava im Innern nur noch langsam vorwärts. Der Ausbruch scheint nicht mehr beunruhigende Formen anzunehmen, so daß bald die Endphase des Erlöschens eintreten wird. — In der Tat haben Augenzeugen am Montag eine starke Verlangsamung der Lavabewegung festgestellt. Die Geschwindigkeit ist allmählich auf einen Meter in der Stunde gesunken und der Lava-Arm von Runciata ist gestern ganz zum Stillstand gekommen.

Ein Siebzigjähriger.

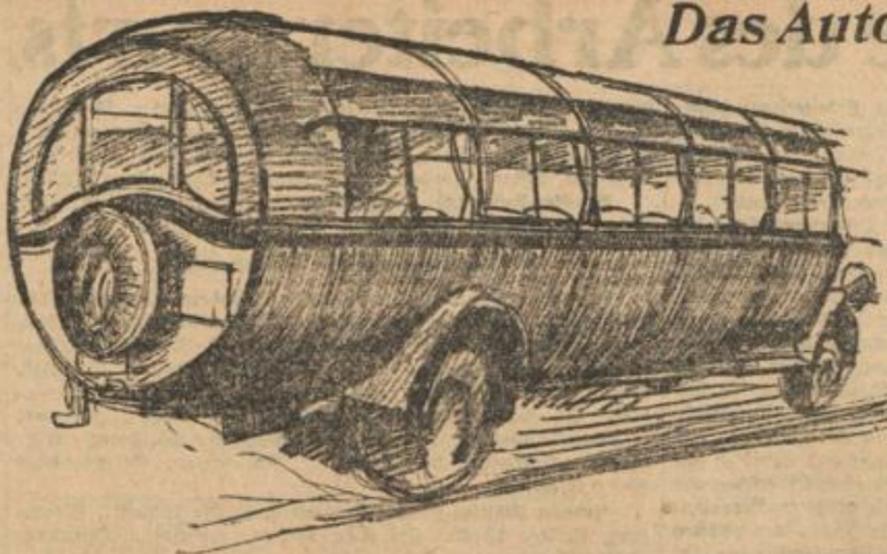
Heinrich Krumm ist seit vielen Jahrzehnten ein rühriger, nie ermüdender Mitarbeiter in der Gewerkschaftsbewegung gewesen. In Lichtenberg hatte er regen Anteil an der Gründung der Sektion Wasserwerke im Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter genommen. Er war dort als Rohrlieger



befähigt. Viele Jahre übte er das Amt eines Vorstandsmitgliedes der Ortskrankenkasse Lichtenberg aus. Seit 1920 war er bis Mitte dieses Jahres ständig Kopist der Ortskasse. Vom Verbandstag in Rürnberg 1919 bis zum Verbandstag in Magdeburg 1922 war er Mitglied des Verbandsvorstandes. Mitte dieses Jahres wurde er durch eine tödliche Krankheit für längere Zeit auf das Krankenlager geworfen; er hat aber trotz seines hohen Alters diese Krankheit überwunden und ist danach noch heute als Funktionär tätig. Wir hoffen und wünschen, daß er bei guter Gesundheit noch recht lange im Kreise seiner Gewerkschafts- und Parteifreunde wirken kann.

Friedenskundgebung der höheren Schulen.

In der überfüllten Aula des Köllnischen Gymnasiums erlebte man das seltene Schauspiel einer Friedenskundgebung der höheren Schulen. Nach der Waldstein-Sonate von L. v. Beethoven folgte



Das Auto mit der Tonne

Auf der Internationalen Automobil-Ausstellung am Kaiserdamm ist der hier abgebildete Omnibus zu sehen, der statt einer rechtwinkligen Karosserie einen tonnenartigen Aufbau erhalten hat. Erfahrungsgemäß besitzt der zylindrische Hohlkörper die größte Widerstandskraft gegen Beanspruchungen in jeder Richtung. Aber auch die erhebliche Gewichtsersparnis der neuen Form (bis zu 30 Proz. auf den Sitzplatz) sowie die Geräumigkeit des Aufbaues (Kopfhöhe im Mittelgang 2,10 Meter) erhöhen die Wirtschaftlichkeit dieser „Tubus-Omnibusse“, die den schönen Namen „Rembrandt“ führen und in Delmenhorst i. D. hergestellt werden, lassen diese Form, so ungewöhnlich sie sein mag, doch als durchaus zweckmäßig erscheinen. Aber eine Frage, warum hat man dieses Gefährt gerade „Rembrandt“ genannt? „Diogenes“ wäre sicherlich zutreffender gewesen.

eine Ansprache des Schülers Georg Fischer über das Thema: „Ach, man will auch hier schon wieder nicht so wie die Obrigkeit!“ Interessant war die Bearbeitung der „Stimme vom Mars“ aus den „Letzten Tagen der Menschheit“ von Karl Kraus — als Sprecher der Schüler und Schülerinnen der Aufbauschulen Groß-Berlins. Ein Lichtbildvortrag mit Originalphotographien zeigte den Verfall des wahren Gesichtes des Krieges. Nach Ausführungen von Lehmann-Ruhbült über den „Waffenstillstand und die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“ hielt Direktor Siegfried Kamersu eine allen zu Herzen gehende Ansprache. Mit der Tucholskischen Dichtung „Drei Minuten Gehör!“, vorgelesen von Ernst Friedrich, schloß die Kundgebung, die hoffentlich für Schüler- und Lehrerschaft Anregung sein wird, weiter im Sinne des Friedens zu wirken.

Die falsche Rechnung.

Oder: Wie macht man kommunistische Geschäfte?

In Verhandlungen vor dem Berliner Arbeitsgericht ist wiederholt festgestellt worden, daß der frühere Hauptkassierer der kommunistischen Partei König einen recht eigenartigen Verkehr mit seinen Angestellten und mit seinen Kunden pflegt. Herr König besorgt das Inseratengeschäft für eine Anzahl kommunistischer Zeitungen und Zeitschriften, und er gibt sich dabei den Anschein, als ob er ein neutrales Unternehmen leite. Daß auch die offiziellen Methoden der kommunistischen Geschäftemacherei nicht viel anders sind, zeigt folgender Vorgang:

Um die Geschäftsleute dazu zu bewegen, in der „Roten Fahne“ Inserate aufzugeben, wird ihnen eine „notarielle Bescheinigung“ vorgelegt, wonach das Blatt am 6. November 1927 in einer Auflage von 92000 Exemplaren erschienen sei. An jenem Tage haben die Kommunisten das zehnjährige Bestehen Sowjetrußlands gefeiert, die „Rote Fahne“ erschien daher damals in einer größeren Auflage als sonst. Ein erheblicher Teil dieser Auflage ist zu Propagandazwecken verbreitet worden. In der Sonntagsausgabe der „Roten Fahne“ kann man dagegen in einem Aufruf zur Gewinnung neuer Abonnenten das Eingeständnis finden, daß noch nicht einmal ein Zehntel der kommunistischen Wähler ihre eigene Zeitung liest. Das Blatt sagt selbst, daß am 20. Mai über 600000 Stimmen für die Kommunisten in Berlin abgegeben worden seien. Das heißt also, daß die „Rote Fahne“ nach diesem Selbstzeugnis noch nicht einmal 60000 Leser hat. Wohlgemerkt: Leser! Die Zahl der Abonnenten ist noch wesentlich geringer.

In der kommunistischen Agitation sind Sätze, Stk und Beschweigen der Wahrheit amtlich anerkannte Kampfmittel. Daß sie auch bei der Annoncenerhebung angewendet werden, entspricht nur den sonstigen kommunistischen Gepflogenheiten.

Ein großes Schubert-Konzert veranstaltet die 59.181 weltliche Schule gemeinsam mit dem Männergesangsverein Friedrichshain im Saalbau-Friedrichshain am 21. November, 7 Uhr abends. Die Parteigenossen werden um regen Besuch dieser Veranstaltung gebeten.



Dienstag, 13. November.

Berlin.

- 16.00 Stunde mit Büchern. Bücher des Graues.
 - 16.30 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Dr. Becoe's Terra-Sinfonikern.
 - 16.30 Ingenieur Siegfried Neiker: „Verbrechen und Schuld“. II: Die Brandstiftung.
 - 19.00 Dr. A. Heller: „Konstruktive Fortschritte im Automobilbau.“
 - 19.30 Hans-Bredow-Schule, Abteilung Physiologie: Prof. Dr. W. Liepmann: „Bedeutung und Ziele der Frasenkanäle“. IV: Die geistige Eignung des Frasen.
 - 20.00 Literarier der Gegenwart. „Junge Dichter“. Vortrag und Leseproben durch Alfred Kerr.
 - 20.30 Internationaler Programm-austausch: Übertragung von Prag. Orchesterkonzert. I. V. Novák: Serenade F-Dur, op. 29. für kleines Orchester. — 2. A. Dvorák: Arje aus der Chorballeade „Die Geisterbräut“. — 3. I. Sekt: Fantasie für Violine und Orchester, op. 24 (Jaroslav Kocian) — 4. B. Smetana: Hukon vari. slawische Dichtung, op. 16. (Orchester Radio-Journal, Dirigent: Prof. Dr. Jar. Krupka.)
- Königs-Wasserhäusern.
- 16.00 Direktor Erich Pabst: Das dramatische Leben klassischer Bühnenwerke (II).
 - 16.30 Übertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
 - 17.30 Hans Philipp Weitz: Der Rundfunk, seine Aufgaben, Ziele und Möglichkeiten (II).
 - 18.00 Maria Regina Jänemann: Gegenwartsdichtung der deutschen Stimme (II): Fremddichtung aus Oesterreich.
 - 18.30 Lektor Claude Grand: Gertrud von Eysseren: Französisch für Anfänger.
 - 18.55 Dr. Hans Speier: Entstehung und Geschichte des modernen Bürgertrums (II).
 - 19.20 Prof. Dr. Erich Brandeburg: Von Bismarck bis zum Weltkrieg (II).
 - Ab 20.00 Übertragung von Berlin.

| PROGRAMM für die Zeit vom 13. bis 15. November | | KINO = TAFEL | | PROGRAMM für die Zeit vom 13. bis 15. November | |
|--|---|--|--|---|--|
| BTL Potsdamer Straße 38 Lee Parry in Die seltsame Nacht der Helga Wangen Der Deserteur, 6 Akte, mit Monte Blue | Stieglitz Titania-Palast Sieglistz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr. Ossi hat die Hosen an Auf der Bühne: Oskar Sabo, Lotte Werkmeister, Hans Drochers | Urania-Theater Wrangeistr. 11 (1 Min. v. d. Köp. Brücke) Hobelt Incognito mit Const. Talmadge D. Landerst m. Rud. Schildkraut | Kosmos-Lichtspiele Lichtenberg, Lückstraße 70-71 Ramona mit Dolores del Rio Ein Mädel vom Zirkus Auf der Bühne: Bei mir Massage Jugendliche haben Zutritt | Norden Alhambra Müllersstraße, Ecke Seestraße Revolutionshochzeit mit Fr. Kortner Revue: Was wir haben Ab Donnerstag: Die Carmen von St. Pauli | Marienbad-Palast Badstraße 38/36 Der Teufel im Sattel Gaunerlieben Große Bühnenschau |
| Rheinstraße 14 Pat und Patachon, die Filmhelden Das gute Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt | Hi-Li Hindenburgdamm 38a König Harteklin mit Vilma Banky, R. Colmann Schlachtenbummler | Neukölln Primus-Palast Hermannsplatz Die seltsame Nacht der Helga Wangen mit Lee Parry Auf der Bühne: The Bulls in ihrer Komödie, Hans Dege und Dan Mc Coy, der Excentricer und die Soubrette | Moderne Lichtspiele Wilhelmstraße 78-79 Die gekrönte Kurtisane Die Kleine von der Konfektion | LSP Lichtspiele am Senefelderplatz Tragödie im Zirkus Royal Opfer der Liebe | „Rialto“ Film u. Bühne Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding) Anna Karenina m. Grete Garbe Buster Keaton der Boxer Bühnenschau |
| Odeon, Potsdamer Str. 75 Harry Liedtke in Das Spiel mit der Liebe Das gute Beiprogramm | Südwesten Film-Palast Kammersäle Feltower Str. 1-4, W. A. Sbd. 5, Stg. 4 U. Die Carmen von St. Pauli Die Dame mit der Maske | Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Der erste Kuß mit Anny Ondra, Werner Pitschau Anny Ondra persönlich anwesend Die große Ausstattungs-Revue: Immer lustig Regina der ersten Vorstellungen: Wochent. ab 6 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr | Schwarzer Adler Frankfurter Allee 90 Woch. 5, 7 u. ca. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U. Don Juan in der Mädchenschule mit Reinhold Schünzel Abwege Bühnenschau | Metro-Palast Chausseestraße 30 Ritter der Nacht Was eine schöne Frau begehrt Bühne: W. Rosen | Nordwesten Welt-Kino Alt-Moabit 99 Liebe im Kuhstall mit Henny Porten Der Mann ohne Beruf Jugendliche haben Zutritt |
| Turmstraße 12 Ein besserer Herr mit Fritz Kampers, Elisabeth Pinajeff Scheidung vor der Ehe 6 lustige Akte | Süden Th. am Moritzplatz Beginn: W. 5, 6,30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr. Der Scheidungsanwalt mit Liv. Pavanelli Donnerst. mit Monty Banks | Westen Luna-Filmpalast Gr. Frankf. Str. 123 Intern. Bühne Mäher der Liebe Soldatenleben, das heißt lustig sein | Viktoria-Lichtbild-Th. Frankfurter Allee 48 Woch. 5, 7 u. ca. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U. Der Ladenprinz Küsse die bösen (Verheimlichte Sünden) Bühnenschau | Pharus-Lichtspiele Müllersstr. 142 D. Weltkrieg m. Fritz Kampers Das letzte Souper mit Heinrich George | Pankow Palast-Theater Breite Str. 21 a. Beg. 6,30, 9 U. Die Heilige und ihr Narr mit Wilhelm Dieterle Große Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt |
| Alexanderstraße 39-40 Brigitte Helm in Abwege Soldatenleben, das heißt lustig sich mit Laura in Pianto | Tempelhof Tivoli-Lichtspiele Tempelhof, Berliner Str. 97 Antang: W. 6,30, 8,45 U., S. 4, 6,30, 8,45 U. Die letzten Tage von San-Francisco Hefraten und nicht verzweifeln Bühnenschau | Ostern Concordia-Palast Andreasstraße 64 Das zweite Leben m. Pola Negri Pat u. Patachon als Filmhelden Bühnenschau | Friedrichsfelde Kino Busch Beginn täglich 7, 9 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str. Das Ladenmädel mit Mary Pickford Der Schrecken von London Große Bühnenschau | Gesundbrunnen „Alhambra“ Badstraße 38 Die Dame mit der Maske Die treue Nymphe Bühnenschau | Tivoli, Pankow Berliner Straße 27 Die Republik der Backfische Großartige Bühnenschau |
| Charlottenburg Schlüter-Theater Schlüterstr. 17, W. 7, 9,15, Stg. ab 4 U. L. Arna, Heldmann in Trink, trink, Brüderlein, trink (1. oder 2. Laterne) | Südosten Luisen-Theater Reichenberger Straße 34 Dyckerpotis Erben Beiprogramm Bühnenschau | Weißensee Schloßpark Film-Bühne Berliner Allee 205-210 Kaczmarek Der Mann mit der eisernen Faust mit Tom Tyler Bühnenschau | Nordosten „Elysium“ Prentlaer Allee 38 Liebe im Kuhstall mit Henny Porten Auf der Bühne: Gastsp. Celly de Rheydt m. Ballett | Ballschmieder-Lichtsp. Badstraße 16 Das zweite Leben m. Pola Negri Hände hoch, hier Eddie Poio! Große Bühnenschau | Nieder-Schönhausen Film-Palast Blankenburger Str. 4 Das Spiel mit der Liebe mit Harry Liedtke Der seltsame Fall eines Arztes |
| Schöneberg Alhambra Beg. W. 6,30 u. 9,15, S. ab 3 Uhr. Schöneberg, Hauptstr. 33, Stephan 1506 Das große Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert: Brama in Kanan Große Bühnenschau | Reinickendorf-Ost Bürgergarten-Lichtsp. Hauptstr. 51 u. Landauer Straße, Beg. 6,30 Das zweite Leben mit Pola Negri Der Gentleman von Paris Bühnenschau | Reinickendorf-West Ala-Filmpalast Scharnweberstr. 67-68 Neu eröffnet Was eine schöne Frau begehrt Bühne: Die große Modenschau Präsentverteilung | Prinzenallee 1-5 Kristall-Palast Zirkusbaby mit Karl Dane Bühne: Vorwält der Deutschen Schönheitskönigin, Leitung: Leo Peckert | | |